173. Donnerstag den 28. Juli 1859. 173.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, **Reklamen** verhältnißmäßig höher) sind an die **Expedition** zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 26. Juli. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben gestern Nachmittag um 3 Uhr auf dem Schlosse Babelsberg dem in außerordentlicher Mission hierher gesandten königlich schwedischen Kammerherrn v. Loewenskiold eine Privataudienz zu ertheilen und aus dessen Händen zwei, das Ableben Sr. Maj. des Königs Oscar I. von Schweden und Norwegen und die Thronbesteigung des jetzt regierenden Königs Karls XV. Majestät betreffende Schreiben entgegenzunehmen geruht. Unmittelbar darauf empfingen Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent in einer besonderen Audienz auch den königlich schwedischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Jaerta, und geruheten aus dessen Händen ein Schreiben seines Souveräns entgegenzunehmen, wodurch derselbe in der gedachten Eigenschaft am hiesigen Allerhöchsten Hofe bestätigt wird.

Berlin, 28. Juli. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Hofapotheker Dr. Wittstock hierselbst den Charakter als Hofrath zu verleihen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist von Stettin in Potsdam eingetroffen.

Abgereist: Der Fürst von Pleß, nach Groß-Pleß.

Telegramm der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag, 28. Juli. Der heutige „Moniteur" enthält folgende wichtige Nachricht: Der Kaiser hat bestimmt, daß die Armee und die Marine binnen kürzester Frist auf den Friedensfuß gebracht werden sollen. — Der Kaiser hat gestern einer Geheimrathssitzung und dem Ministerrathe präsidirt.

(Eingegangen 28. Juli, 9 Uhr 50 Min. Vorm.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 27. Juli. [Vom Hofe; Mancherlei.] Bei Ihren Majestäten findet jetzt allabendlich eine Theegesellschaft statt, in der immer die Frau Fürstin von Liegnitz, die Prinzessin Alexandrine und andere hohe und hochgestellte Personen erscheinen. Gestern Abend hatte die fürstliche Familie Radziwill Einladungen erhalten. An schönen Abenden machen Ihre Majestäten mit der geladenen Gesellschaft auch Wasserpartien auf der „Alexandra". Heute Mittag 1 Uhr empfing die Königin den neapolitanischen Gesandten am Petersburger Hofe, Grafen Ludolf, in einer längern Audienz. Darauf begab sich derselbe zum Prinz-Regenten nach Schloß Babelsberg; zuvor hatte der Prinz-Regent schon unsern Militärbevollmächtigten am Petersburger Hofe, Oberst-Lieutenant v. Loën, empfangen, der gestern aus Petersburg hier eingetroffen war. Mittags arbeitete der Prinz-Regent mit dem Fürsten von Hohenzollern und dem Minister v. Auerswald und nahm die Vorträge des Generals v. Manteuffel entgegen. — Die Abreise des Prinz-Regenten nach Ems und Ostende ist jetzt auf Freitag Abend angeordnet, und hat die betreffende Eisenbahndirektion schon die darauf bezüglichen Befehle erhalten. Zu dieser Reise wird der königliche Salonwagen benutzt. Daß der Minister v. Schleinitz, der Geheimrath Illaire, der General v. Manteuffel und wahrscheinlich auch der Major v. Dewall während der Anwesenheit des Prinz-Regenten im Seebade dort ihren Aufenthalt nehmen werden, wissen Sie bereits. Der Prinz Friedrich Karl kehrte gestern von Stettin nach Potsdam zurück und wird daselbst einige Wochen verweilen. Bei seiner Ankunft in Berlin begab er sich in die Admiralität und hatte dort mit dem Prinzen Adalbert eine längere Unterredung. Wie ich höre, ist es der Wunsch des Prinzen Friedrich Karl, mit seiner Gemahlin auf der „Grille" einen Ausflug nach Schweden, Norwegen und England zu machen. Der Prinz Adalbert wird das Seemanöver in der Ostsee erst ausführen, wenn er seine Badekur in Homburg beendigt hat, wohin er sich in den nächsten Tagen mit seiner Gemahlin begeben will. Die Herzogin von Sagan hat unsern Hof verlassen und ist nach Schloß Sagan zurückgekehrt. — Heute früh traf der Herzog von Braunschweig wieder von Sibyllenort hier ein, reiste aber mit dem Kölner Schnellzuge sogleich nach seinem Schlosse Blankenburg weiter. — Der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Kommandeur des 6. Kürassier-Regiments, ist auf einige Tage aus Brandenburg hier angekommen. Derselbe traf in Begleitung des Fürsten Radziwill hier ein, der heute früh zu einer Truppeninspektion nach Brandenburg gefahren war. — Der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg ist heute früh von Weißenfels und Droyßig, wo er die Seminare für Lehrer und Lehrerinnen besucht hatte, wieder hierher zurückgekehrt und wird nunmehr zur Kräftigung seiner Gesundheit eine Badereise antreten. — Unter den eventuellen Nachfolgern des Regierungs-Präsidenten v. Byern zu Gumbinnen wird in erster Linie der Ober-Regierungsrath Rothe zu Marienwerder genannt. — Mit unseren auswärtigen Missionen sollen in nächster Zeit einige Veränderungen vorgenommen werden. Graf v. d. Goltz kehrt, wie es heißt, nicht nach Konstantinopel zurück. — Aus dem Dessauschen kommen seit einigen Tagen gewaltige Eichenstämme hier an, die, zum Schiffbau bestimmt, alsbald nach Stettin weiter gingen. Ein Theil blieb hier zurück und wurde auf dem Anhalter Bahnhofe von Arbeitern aus der Artillerie-Werkstatt zerschnitten. Ein Block von ungeheuren Dimensionen und 245 Ctr. schwer wurde gestern nach Stettin geschafft; am Stamme befand sich die Bemerkung: „über 1000 Jahre alt".

♈ Berlin, 27. Juli. [Der italienische Friedensschluß.] Der zwischen den Kaisern von Frankreich und Oestreich, man kann wohl sagen, unter vier Augen geschlossene Friede bildet nach wie vor den Gegenstand des Gesprächs in allen Kreisen. Wie sich in der neuern Zeit auf allen Gebieten menschlichen Wissens und geistiger Wirksamkeit außerordentliche Veränderungen zugetragen haben, so scheint sowohl die Strategie, als auch die Lehre von der Politik und der Diplomatie wesentlichen Umgestaltungen entgegenzugehen. Die Kämpfe dauern nur noch Monate, und die Friedensschlüsse sind das Werk einiger Stunden. Sonst wurde ein Friedenskongreß gegründet, dem oft noch lange Präliminarien über Zeit, Ort und Cerimoniell des Kongresses vorangingen. Der westfälische Frieden, der das Grundgesetz deutscher Nation und deutscher Verfassung bis zum Lüneviller Frieden, also auf anderthalb Jahrhunderte wurde, kam erst im zehnten Jahre nach Einleitung der Präliminarien zu Stande, und minder lange Verzögerungen der Friedensschlüsse finden sich überall in der Geschichte. Dem Präliminarfrieden folgte erst der Definitivfrieden, diesem die Ratifikation, und das importante Geschäft wurde erst durch die Friedenspublikation vollstänig geschlossen. Der Frieden von Villafranca aber erscheint als ein Ausfluß der höchsten und unbeschränktesten monarchischen Macht, wie sie von der Persönlichkeit der Herrscher ausgeht, ohne fremde Rathschläge und ohne Einmischung eines Dritten. (Die „Dritten" dürften denn doch auch dabei mitgewirkt haben! D. R.) Die Friedensschlüsse Napoleon's I., von dem von Lüneville bis zu dem von Schönbrunn, dauerten zwar nur so lange, als das Diktiren Zeit brauchte, aber es wurde doch Nichts übereilt, und seine Minister, der Fürst v. Benevent, die Herzöge von Cadore, von Vicenza u. A., übten dabei oft einen bedeutenden Einfluß, wie namentlich der erstere bei dem drei Tage dauernden Friedensschluß von Tilsit, von dem kein Buchstabe zurückgenommen worden ist, so hart die Bedingungen auch waren. — Der ersten Publikation des Friedensschlusses von Villafranca unterzog sich bekanntlich der Kaiser selbst durch das an seine Gemahlin gerichtete Telegramm mit der Angabe der Hauptstipulationen. Der projektirte Ehrenvorsitz des Papstes findet statt des erwarteten Dankes von Tage zu Tage größern Widerstand Seitens der italienischen Republikaner, während man große Ursache hat, zu glauben, daß der Kaiser von Frankreich nicht von seinen Bestimmungen abgehen, sondern dieselben in Oberitalien, wenn nöthig, durch Gewalt der Waffen, wie es bereits im Kirchenstaat indirekt geschieht, aufrecht zu halten entschlossen ist. Ein Franzose sagte hier gestern: „Der Kaiser Napoleon ist ein Beschützer und Freund der vernünftigen Freiheit (liberté raisonnable), aber ein ernster Verfolger (persécuteur sévère) aller anarchischen Gelüste." Uebrigens darf man die Thatsache nicht außer Acht lassen, daß die internationalen Bestrebungen, Expektorationen und Proteste gegen die Friedensbestimmungen fast nur von den provisorischen Regierungen ausgehen, für die jede andere Gestaltung der Dinge, der Administration und der Behörden das Todesurtheil ist. Fast komisch klingt es, wenn von da her erklärt wird, daß man die Ordnung und Ruhe festzuhalten entschlossen sei. Der Papst denkt nicht mehr daran, Rom zu verlassen, seitdem die Revolution Frankreich feindlich gegenüberzutreten und dieser Macht, von der sie die Abstreifung der östreichischen Herrschaft und zugleich eine freie, unbeschränkte Konzession zur weitern Bewegung erwartete, zu opponiren beginnt. Diese Täuschung und das Mißvergnügen darüber hat die Ovationen hervorgerufen, die man in Mailand den Manen Orsini's bringt, dessen Mordversuchen Napoleon III. wie durch ein Wunder entging. Schon 1848 fragte ein deutscher Reisender einen Italiener: „Was nennen Sie hier Ordnung und was Unordnung?" Jetzt dürfte man Gelegenheit haben, die Frage zu wiederholen, obwohl man, wie damals, kaum eine genügende Antwort erhalten würde. Man ist aber natürlich sehr gespannt, wie weit der Kongreß in Zürich die Feststellungen der beiden Kaiser wird moderiren oder verändern können, um der Partei der Revolution so weit zu genügen, daß Friede und Ordnung auf der Halbinsel, nicht bloß auf dem Papiere, sondern in voller Wahrheit hergestellt ist.

— [Die Verhandlungen mit Oestreich.] Die „Pr. Z." sagt: „Wir haben ein Cirkular der königl. Regierung an die deutschen Höfe vom 24. Juni d. J., so wie diejenigen nach London und Petersburg gerichteten Depeschen veröffentlicht, welche sich auf die Einleitung einer Mediation zwischen den kriegführenden Großmächten bezogen (s. diese Aktenstücke in Nr. 170—172 unsrer Ztg. D. Red.). An diese Veröffentlichung anknüpfend, publizirt die „Wiener Zeitung" vom 26. Juli einen Erlaß des Grafen Rechberg an Frhrn. v. Koller, d. d. Verona den 22. Juni (s. u. Wien), welcher mit den vorstehend bezeichneten diplomatischen Aktenstücken nicht in unmittelbarem Zusammenhange steht, und erklärt dabei, daß von letzteren die nach London und Petersburg gerichteten nicht zur Kenntniß der kaiserl. östreichischen Regierung gebracht worden seien. Wir bemerken hierzu, daß eine solche Mittheilung naturgemäß unterbleiben mußte, da jene Depeschen lediglich den Zweck hatten, eine Verständigung zwischen den drei Großmächten über die beabsichtigte Vermittelung herbeizuführen. Der Erlaß des Grafen Rechberg an Frhrn. v. Koller gehört demjenigen Schriftwechsel an, welcher in Folge der Mission des Generallieutenants v. Willisen mit dem Wiener Kabinet gepflogen worden. Er ist die Antwort des königl. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Schleinitz, an Freiherrn v. Werther vom 14. Juni d. J., welche letztere den während jener Mission nur mündlich stattgehabten Gedankenaustausch zu resümiren und diese selbst zum Abschluß zu bringen bestimmt war. Wir veröffentlichen nunmehr zum Zwecke der vollständigen Uebersicht der Verhandlungen mit dem Wiener Kabinete die darauf bezüglichen Aktenstücke (die wir auch unseren Lesern vollständig mittheilen werden. D. Red.).

— [Zur Abwehr.] In Rücksicht auf den von uns in Nr. 171 mitgetheilten Artikel der „Oestr. Corr." sagt heute die „Pr. Z.": Dieser, zunächst gegen die von uns publizirte preußische Cirkulardepesche vom 21. Juni d. J. gerichtete Artikel ist seiner eigenen Andeutung noch dazu bestimmt: „die thatsächliche Begründung von Worten des kaiserlich östreichischen Manifestes vom 15. Juli d. J. nicht in Zweifel ziehen zu lassen". Jene in Zweifel gezogenen Worte aber waren: „daß durch direkte Verständigung mit dem Kaiser der Franzosen für Oestreich minder ungünstige Bedingungen zu erlangen gewesen, als durch das Eintreten der drei Großmächte mit den unter ihnen vereinbarten Vermittelungsvorschlägen." Wir hätten erwartet, daß die „Oestreichische Correspondenz", um ihren Zweck zu erreichen, die Existenz von vereinbarten Vermittelungsvorschlägen der drei Großmächte nachweisen und sie mittheilen würde. Statt dessen erklärt sie nur, die von dem Manifeste gemeinten Vermittelungsvorschläge seien „ein von Frankreich mitgetheiltes Friedensprojekt" gewesen, beweist somit gerade das, was sie zu widerlegen beabsichtigt. Die „Oestreichische Correspondenz" ruft ferner ganz Europa zu Zeugen dafür auf, daß Preußens moralische Aktion seit Monaten eher gegen als für die Integrität des östreichischen Länderbesitzes in Italien ausgeübt worden sei. Da inzwischen die Aktenstücke bereits veröffentlicht sind, welche über die diplomatische Aktion Preußens in dieser Angelegenheit Aufklärung geben, so können wir uns einer weitern Widerlegung jener Behauptnng überheben und überhaupt Angesichts der für sich selbst sprechenden thatsächlichen Verhältnisse auf weitere Bemerkungen zu dem fraglichen Artikel der „Oestreichischen Correspondenz" verzichten.

Die „V. Z." fügt dem hinzu: Wenn „man" in Wien um dasjenige sich kümmerte, was „man" in Berlin „zu verstehen gab", wozu man „bereit schien", wovon man sprach, so ist das ganz in der Ordnung, wozu wären auch diplomatische Salons, von der Beletage bis zum Kellerlokal, vorhanden? Wenn aber das offiziöse Organ des Kabinets Sr. k. k. apostolischen Majestät dergleichen Gerede, mag es nun auf Zeitungsstellen oder auf Hindeutungen in vertraulichen Gesandtschaftsberichten sich stützen, als vollgültigen Rechtfertigungsgrund einer vor der ganzen Welt mit allem Gewichte der Autorität erhobenen Beschuldigung hinstellt, so wird allerdings, wie der Wunsch am Schlusse des Artikels sich ausspricht, über die Natur der „thatsächlichen Begründung" jener Anklagen fernerhin kein Zweifel mehr existiren, ob aber in dem Sinne der „Oestr. Corr." das sei „man" anheimgestellt. Auch die „Presse", welche in dem preußisch-östreichischen Streite überhaupt eine sehr reservirte Stellung eingenommen hat, begleitet die offiziöse Note bloß mit der kühlen Bemerkung, daß dieselbe nur gegen die preußische Depesche vom 21. Juli (in Nr. 169 mitgetheilt) gerichtet sei, daß aber „die preußische Regierung jetzt auch ihre Depesche vom 24. Juni veröffentliche, um den Beweis herzustellen, daß sie bei der von ihr beabsichtigten Mediation die Erhaltung des östreichischen Territorialbestandes zum Ausgangspunkte genommen". Daß dieser Beweis geführt sei, werden allerdings die Wiener Zeitungen nicht aussprechen dürfen; aber daß er nicht geführt sei, davon findet sich in den heute vorliegenden Blättern, welche jene Depesche ohne Bemerkung abdrucken, kein Wort.

— [Die Verhandlungen mit dem Erzherzog Albrecht.] Die Enthüllungen mehren sich. Zu den preußischen Aktenstücken aus dem Juni bringt die „N. Z." genauere Mittheilungen über die Berliner Verhandlungen zu Anfange des Krieges mit dem Erzherzog Albrecht: „Am 14. April langte Erzherzog Albrecht hier an, um die unmittelbare Betheiligung Preußens am Kampfe zu erwirken und ein Einverständniß über die militärischen Maaßregeln herbeizuführen. Er kündigte an, daß Oestreich binnen kürzester Frist ein Ultimatum bezüglich der Entwaffnung nach Turin senden und nach der mit Sicherheit vorauszusehenden Ablehnung sofort in das piemontesische Gebiet einrücken werde. Oestreich lege jedoch dem italienischen Kriegsschauplatz nur eine untergeordnete Bedeutung bei und werde ohne zu großen Kraftaufwand Piemont bald niedergeworfen haben. In erster Linie stehe der in unmittelbarer Folge zu eröffnende Rheinkrieg. Oestreich bot für diesen 260,000 Mann an, welche mit den süddeutschen Bundeskorps unter dem Erzherzog Albrecht jenseit des Oberrheines operiren sollten. Aus den preußischen und norddeutschen Korps sollte unter preußischem Kommando eine Nordarmee am Niederrheine gebildet werden. Um ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen, sollte von der Ernennung eines Bundesfeldherrn abgesehen werden, dagegen die Leitung von einem Hauptquartier ausgehen, in welchem der Kaiser Franz Joseph und der Prinz-Regent persönlich die Entscheidung zu geben hätten. Die Untauglichkeit der Bundes-Kriegsverfassung wurde damals auch von Oestreich anerkannt, und die vorgeschlagene Kombination sollte dieselbe außer Kraft setzen; es ist hierauf gegenüber den mannichfachen Einsprüchen, welche der preußische Antrag vom 4. Juli erfahren hat, ein besonderes Gewicht zu legen. Uebrigens sollen solche Einsprüche sich auch bereits dem Vorschlage des Erzherzogs Albrecht gegenüber erhoben haben, indem namentlich Bayern ein selbständiges Kommando verlangte. Die preußische Regierung hatte vom Beginne der Verwicklung daran festgehalten, daß die beiden deutschen Mächte sich nicht ohne die dringendste Veranlassung von England trennen dürften. Bei der damals sehr stark ausgeprägten Hinneigung Rußlands zu Frankreich schien es um so gerathener, auf das Gegengewicht nicht übereilt zu verzichten, das eine solche Tripelallianz bot, ihr den Boden nicht vor der Zeit wegzuziehen. Die englischen Vermittlungsvorschläge mutheten bekanntlich Oestreich nirgends ein Zurückweichen von den Verträgen 1815 zu; sie hielten seinen Besitzstand aufrecht, schlossen jede Einmischung in seine inneren Angelegenheiten aus nnd wandten sich nur gegen die Spezialverträge. Die preußische Regierung war mit dieser Basis völlig einverstanden und keineswegs geneigt, plötzlich Deutschland in einen Offensivkrieg gegen Frankreich zu stürzen, damit Oestreich inzwischen rasch in Piemont ein Ende mache und so die letzte Schranke seiner Herrschaft in Italien beseitige. Die Idee, den Kampf ganz willkürlich und gegen die Verträge jenseits der Alpen zu eröffnen, dann aber sofort den Rhein in den Vordergrund zu schieben und den ganzen Gegenstoß auf ihn abzulenken, fand keinen Eingang. Man machte dem Erzherzog Albrecht die dringendsten Vorstellungen gegen dieses jähe Vorgehen mit dem Ultimatum, welches namentlich England tief verletzen und fast auf die Seite der Gegner hinüberdrängen müsse. Auch schien er überzeugt, und als er am 20. April Berlin verließ, glaubte man die kecken Pläne des Augenblicks vertagt, dagegen ein Verständniß für die Zukunft in manchen wichtigen Punkten angebahnt. Aber wenige Stunden nach seiner Abreise meldete der Telegraph aus Wien die Absendung des Ultimatums. Man war in der peinlichsten Weise überrascht; nicht viel weniger, wie man versichert, der Erzherzog, der die Kunde in Dresden empfing und in der That während seiner ganzen Anwesenheit in Berlin mit der vollsten Loyalität verfahren war." Hiermit wird die Sendung des Fürsten Windischgrätz in Vergleich gesetzt, jedoch, ohne daß über dieselbe thatsächliches Neues beigebracht würde. Feldzug am Rheine für den Status quo ante, und plötzlicher, den Fürsten peinlich überraschender Friedensschluß von Villafranca. „Es muß," sagt die „N. Z.", „ein

gewisser Grundfehler in den Beziehungen des Wiener Kabinets zu dem unsrigen vorhanden sein, wenn alle vertraulichen Annäherungen, und selbst solche, deren Träger im besten Glauben verfahren, zuletzt mit derartigen Täuschungen enden."

— [Die Bundesreform.] Man schreibt der „Elberf. Ztg." von hier: „Die Rastatter Besatzungsangelegenheit wird, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, binnen Kurzem geregelt werden. Vom Wiener Kabinete ist gegenwärtig, wie in den hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, eine Eröffnung hierher ergangen, welche das Streben, Preußen zu begütigen und zu beschwichtigen, um am deutschen Bunde wieder Alles auf den alten (d. i. jämmerlichen) Fuß zu bringen, deutlich kundgeben soll. Hier in Berlin ist die Anschauung die überwiegende, daß die Bundesverfassung vereinfacht werden müsse, und daß die offenbaren Mängel und Gebrechen derselben, welche sich in jüngster Zeit in so überzeugender Weise der gesammten deutschen Nation in das Bewußtsein eingeprägt hätten, nicht länger mehr aufrecht zu erhalten seien, wenn auch nur von der Befähigung Deutschlands zu einem einheitlichen Handeln die Rede sein soll, geschweige von der Einheit des Handelns selbst. Die Schwierigkeit der Beschlußnahme in allen wichtigen Bundessachen hat der Würde und dem Ansehen des Bundes in der öffentlichen Meinung Europa's nun schon in so vielen Fällen unberechenbare Nachtheile gebracht, daß es nachgerade wahrlich Zeit ist, an eine Vereinfachung der Bundesverfassung zu denken."

— [Preismärsche.] Se. K. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm hat die achte, vom k. Hofmusikhändler Bock veranstaltete Preismarsch-Aufführung für Donnerstag (den 28.) Abend 6 Uhr befohlen. Dieselbe findet in der frühern Weise im k. Garten beim Neuen Palais zu Potsdam statt. Zur Auswahl gelangen folgende aus der durch eine sachverständige Kommission vorgenommenen Vorwahl hervorgegangene 12 Märsche. Für Infanteriemusik; 1) Motto „Schwarz und Weiß sind unsre Farben"; 2) „Der 22. März", Geschwindmarsch; 3) Victoria-Geschwindmarsch; 4) Babertsberg-Geschwindmarsch; 5) „Treu dem Könige und dem Vaterlande", Soldatenmuth; 6) „Gott bleibt mit seiner Hülfe nah dem Könige und Borussia". Für Kavalleriemusik: 1) „Der 27. Januar", Parademarsch; 2) „Vom Fels zum Meer"; 3) „Vorwärts!" Kavaliermarsch. Für Hornmusik: 1) Borussia-Marsch; 2) „Ich bin ein Preuße", Schwarz- und Weiß-Marsch; 3) „Frei weg!" Schützenmarsch. Die Ausführung erfolgt durch die Musikkorps des königl. 1. Garderegiments zu Fuß, des Regiments Garde du Corps, des Garde-Husarenregiments und des Garde-Jägerbataillons.

Danzig, 25. Juli. [Neue evangelische Kirche.] Gestern ist die Einweihung des neu erbauten Gotteshauses für die neu gebildete evangelische Gemeinde in Rahmel festlich begangen. Erst vor 1½ Jahren faßten mehrere in und bei diesem Dorfe lebende evangelische Familienhäupter den Entschluß, der Bedrängniß von 600 in einem fast dreimeiligen Umkreise von den zunächstliegenden Kirchsprengeln Katz, Neustadt und Bohlschau wohnenden Evangelischen abzuhelfen. Sie hofften, theils aus eigenen Mitteln, theils mit fremder Beihülfe evangelischer Brüder das schöne Ziel zu erreichen, und ihre Hoffnung ist nicht zu Schanden geworden. Der Rittergutsbesitzer L. Hannemann auf Johannisdorf schenkte den Platz zur Kirche und ein Grundstück mit Gartenland zur Pfarrwohnung; die anderen Betheiligten machten bedeutende Geldgeschenke. Ferner sind von dem Oberkirchenrath, den Gustav-Adolf-Vereinen zu Danzig und Leipzig und aus einer Privatsammlung des Superintendenten Tornwaldt reichliche Liebesgaben eingegangen. So ist es denn möglich gewesen, in dieser kurzen Zeit ein neues evangelisches Pfarrsystem für die Gemeinde Rahmel zu gründen, zu welchem 18 umliegende Ortschaften gehören. (D. D.)

Sprockhövel, 21. Juli. [Grubenunglück.] Eben trifft hier die traurige Kunde von einem schrecklichen Unglücksfalle ein, der sich in der benachbarten Steinkohlengrube, genannt Sonderbank, gelegen am sogenannten Scheidewege, zugetragen. Böse Wetter entzündeten sich in dieser Grube und erstickten die Belegschaft. Zwölf herausgezogene Arbeiter sind getödtet, den Steiger glaubt man noch retten zu können. Alle hiesige Grubenbeamte ꝛc. eilen zur Unglücksstätte, um mögliche Hülfe zu leisten.

Oestreich. Wien, 25. Juli. [Die Lage der Presse.] Seit Abschluß des Friedens entwickelt die hiesige Preßbehörde eine erneuerte rege Thätigkeit auf dem Gebiete der Repression. Vordem begnügte man sich damit, den Redaktionen gewisse Gegenstände zu bezeichnen, auf welche sie ihre Erörterungen nicht ausdehnen durften, oder die Art und Weise der Auffassung vorzuschreiben, wie sie von der Regierung betreffs der gegebenen Ereignisse und Vorfälle beliebt worden. Gegenwärtig thut man dies zwar auch, aber man unterzieht noch obendrein die der Behörde vor Erscheinen der Blätter zugehenden Abzüge einer ängstlichen Revision, ein Zustand, welcher der Herrschaft der Censur vollkommen gleichkommt. Entweder wird sich die Regierung entschließen müssen, das Preßgesetz aufzuheben und die Redakteure nicht bloß de facto, wie es jetzt geschieht, sondern de jure unter die Censur stellen, oder die Blätter werden sich genöthigt sehen, die Politik auf Notizenkrämerei in Form des hiesigen Fremdenblattes zu beschränken, und sich hauptsächlich auf Theater, Kunst, Mode und geselliges Leben zu werfen. Es hat wahrlich die östreichische Presse durch ihre fast hyper-loyale Haltung während der ganzen, durch Abschluß des Villafranca-Friedens vertagten Krisis ihre gegenwärtige prekäre Lage nicht verschuldet; sie weiß nicht, wofür sie zu büßen und wodurch sie die plötzlich verschärfte behördliche Strenge sich zugezogen hat. (Schl. Z.)

— [Tagesnotizen.] Bei eintretender Armee-Reduktion werden die Militärzugpferde nicht verkauft, sondern an Landwirthschafts- und Gewerbebesitzer gegen Hypothekarsicherheit unter der Bedingung überlassen werden, daß im Falle des Bedarfs dem Militär-Aerar eine gleiche Anzahl von tauglichen Pferden, wie die übernommene, gestellt werde. — Die Gehalte der Schullehrer an den Wiener Volksschulen sollen endlich vom Jahre 1860 an in einem den derzeitigen Theuerungs-Verhältnissen entsprechenden Maaße erhöht werden. — Der „Kölnischen Zeitung" und dem in Hamburg erscheinenden Blatte „Die Reform" wurde der Postdebit in den östreichischen Staaten entzogen. — Seit Montag steht der Wald im Höllenthale bei Reichenau, vom Kaiserbrunnen herwärts, am rechten Ufer der Schwarza, in Flammen. Der Brand hat bereits eine solche Ausdehnung gewonnen, daß Hirschwang und die neue Stahlfabrik im Höllenthale in großer Gefahr schweben. — Bei Strakonitz (Böhmen) wurde dieser Tage ein nicht weniger als 7 Fuß langer Lachs gefangen, der außerdem das Merkwürdige an sich hatte, daß er in der Mitte des Kopfes einen blutrothen glänzenden Flecken in der Form eines Sternes trug.

— [Die Beaufsichtigung der Presse.] Die Zeitungen klagen, daß ihnen die Besprechung aller inneren Angelegenheiten mehr als je erschwert werde; das Bedürfniß von Reformen darf kaum erwähnt werden, und es ist doch vom Kaiser selbst öffentlich anerkannt worden! Vielleicht geht der Eifer der Personen, in deren Hände das Wohl und Wehe der Presse gelegt ist, weiter als die Regierung selbst will und weiß (das soll ja auch andern Orts bisweilen vorkommen; d. Red.); wie kann das aber anders sein, da diese Leute, größtentheils Böhmen, einfach Polizeibeamte (in des Wortes furchtbarster Bedeutung!) sind, welche von der Pike auf dienen und allmälig in eine Stelle einrückten, mit welcher die Ueberwachung der Journalistik verbunden ist. Das Preßgesetz ist Illusion, als Norm dient eine Unzahl einzelner Reskripte, deren Inhalt die Leute unmöglich im Kopfe haben können; außerdem wird von allen Seiten, von allen Ministerien, der Statthalterei, der erzbischöflichen Kanzlei auf diese Stelle eingewirkt, Verweise und Nasen regnen von da und dort wegen zu großer Milde und Unachtsamkeit; ist es da zu verwundern, daß ein Polizeikommissar, der in später Nachtstunde einige Dutzend Blätter durchlesen muß, lieber Alles streicht, was ihm unverständlich ist oder bedenklich scheint, um nur nicht nach oben hin sich eine Blöße zu geben? Bevor da nicht eine Aenderung eintritt, ist an Besserung der Zustände gar nicht zu denken. Man ging auch damit um, die Beaufsichtigung der Presse der Polizei ganz zu entziehen und der Staatsanwaltschaft zu übertragen, aber das war damals, als die höheren Kreise überhaupt mit Reformen schwanger gingen, jetzt ist niemand mehr darüber in Zweifel, welcher Art die zu erwartende Frucht sein werde.

— [Geheime Artikel.] Es ist schon früher von Separatartikeln des Friedens von Villafranca die Rede gewesen, und die Wahrscheinlichkeit spricht allerdings dafür, daß ein unter so außergewöhnlichen Umständen zu Stande gekommener, beispielloser, unerhörter Friedensschluß nicht ohne Hintergedanken erfolgt sein wird. In Deutschland hat man die letzteren besonders auf Deutschland bezogen, ich will das weder bestätigen noch bestreiten, dagegen liegen Andeutungen vor, daß der Orient zunächst der Schauplatz sein wird, auf welchem ein Zusammenwirken Oestreichs und Frankreichs hervortreten dürfte. Napoleon ist fest entschlossen, der anomalen Existenz der europäischen Türkei ein Ende zu machen und diese offene Wunde im europäischen Staatenkörper, die man vergeblich zu heilen versucht hat, zu schließen. Es ist in unterrichteten diplomatischen Kreisen niemals ein Zweifel darüber gewesen, daß zwischen Frankreich und Rußland mit der Beendigung des Krimmkrieges über diese Angelegenheit ein vollkommenes Einverständniß hergestellt ist, in denselben Kreisen betrachtet man es als das wichtigste Ergebniß des italienischen Krieges, daß Oestreich für den Abschluß an dieses russisch-französische entente über die Zukunft des osmanischen Reiches gewonnen werden wird. Daß eine Kooperation dieser drei Mächte alle Aussicht hat, der Existenz der Pforte als europäischer Macht ein Ende zu machen, hält man nicht für fraglich. Was für das übrige Europa aus einer solchen Einmüthigkeit der drei großen Despoten zu erwarten steht, darf den Schlußfolgerungen des Lesers überlassen bleiben. (BHZ.)

— [Die Freiheit der Diskussion.] Unter dieser Ueberschrift bringt die „Triest. Z." einen Artikel, an dessen Schluß es heißt: Der erste Anfang auf der Bahn der Reformen, die Oestreich nach dem kaiserlichen Manifeste betreten will, sollte eine größere Freiheit der öffentlichen Diskussion sein. Gestatte man die offene und freimüthige Besprechung der Angelegenheiten unserer innern Verwaltung und es wird sich bald herausstellen, welche Wege eingeschlagen werden müssen, um den kaiserlichen Willen zu erfüllen. Wie die Preßverhältnisse heute noch liegen, halten sich freilich Männer, deren Wort gern gehört und beachtet werden würde, außer Stand, ihre Meinung laut werden zu lassen. Auch würde es ihnen in der That nichts nützen, eine Meinung drucken zu lassen, deren Verbreitung nach den neben dem Preßgesetz bestehenden Administrativ-Vorschriften in jedem Falle gehindert werden kann. Was wir also zunächst in dieser Angelegenheit bedürfen, ist die Anwendung des Preßgesetzes allein nnd die Beseitigung der administrativen Behandlung der Presse in der Weise etwa, wie dies in Bayern, einem der deutschen Staaten, deren Sympathien für Oestreich das kaiserliche Manifest hervorhebt, geschehen ist. Wir wissen, daß wir uns mit unsrem Wunsche innerhalb bescheidener Grenzen bewegen, um so eher glauben wir uns der Zuversicht hingeben zu können, daß der kaiserliche Wille zuerst hierbei zur Geltung komme.

— [Kathol. Volksbücher.] Der „Wanderer" schreibt: Vom Jahre 1670—1776 bestand in Prag ein Verein, welcher unter dem Namen „St. Wenzels Heredität" für die Herausgabe und Verbreitung „katholischer Bücher" wirkte. Fast alle Bücher schrieben, übersetzten und bearbeiteten Jesuiten. Hier einige Titel der zur Volkslektüre bestimmten Bücher: „Der ewige Höllenkerker", „Himmlischer Weg", „die Paradeiseslilie des heiligen Joseph", „der Seelenacker". Unter der Regierung Josephs II. wurde der Verein aufgehoben und die Hälfte der Einkünfte der Normalschulkommission zur Austhe lung von Schulbüchern an die ärmere Jugend angewiesen. Die Regierung erkannte, daß aus dem Verlage der St. Wenzels Heredität „wenig nützliche und meist unbrauchbare ascetische Schriften" hervorgegangen seien. Die „St. Wenzels Hereditität" soll im Jahre 1959 von Neuem belebt werden und zwar mit ihrer ursprünglichen Tendenz, „katholische Bücher" zu verbreiten.

— [Protest.] Die „A. Z." bringt folgende Mittheilung: „Aus Veranlassung der in Schweden am 8. Juli d. J. geschehenen Veränderung hat, sicherm Vernehmen nach der Prinz von Wasa, wie es rücksichtlich eines ähnlichen Vorganges bereits am 20. März 1844 geschehen, bei den Höfen von Wien, Petersburg, London, Berlin und Kopenhagen unterm 12. Juli d. J. die ihm angebornen Rechte verwahrt." (Prinz Gustav, Sohn des Königs Gustav IV. Adolf von Schweden und der Königin Friederike, geb. 9. Nov. 1799, der rechtmäßige Erbe der Krone Schwedens, um die sein Vater durch die Märzrevolution 1809 gebracht wurde. Der Prinz nennt sich seit 1829 Prinz von Wasa und ist östreichischer Feldmarschall-Lieutenant. Aus seiner Ehe mit der Prinzeß Louise von Baden ist nur eine Tochter geboren, die Kronprinzessin von Sachsen.)

Wien, 26. Juli. [Depesche des Grafen Rechberg an den östreichischen Gesandten in Berlin.] Die „Wien. Ztg." schreibt: Die „Preußische Zeitung" hat mehrere von dem königl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an die königlichen Gesandtschaften zu London und Petersburg gerichtete, vom 24., 26. und 27. Juni datirte Erlasse veröffentlicht, welche eine gemeinschaftliche Mediation der drei neutral gebliebenen Großmächte, England, Preußen und Rußland, vorzubereiten bestimmt waren. Diese Schriftstücke sind seiner Zeit nicht zur Kenntniß der kaiserl. Regierung gebracht, sondern ist derselben nur die Absicht bekannt gegeben worden, eine solche Mediation herbeizuführen. Hierdurch hat sich der kaiserliche Minister des Aeußern, Graf Rechberg, bereits am 22. Juni zu einer an den kaiserlichen Gesandten in Berlin gerichteten Depesche veranlaßt gefunden, welche wir zur Vervollständigung der Akten nunmehr unsrerseits der Oeffentlichkeit übergeben.

Abschrift eines Erlasses
des k. k. Ministers des Aeußern, Grafen Rechberg, an Frhrn. v. Koller in Berlin, d. d. Verona am 22. Juni 1859.

Mit dem Erlasse, welcher uns von der Mobilisirung eines Theiles des preußischen Heeres Nachricht giebt, und welchen meine vorhergehende Aeußerung beantwortet, hat der k. preußische Herr Gesandte mir noch eine weitere Depesche des Frhrn. v. Schleinitz vorgelesen. Dieselbe setzt die politischen Gesichtspunkte auseinander, von welchen das Berliner Kabinet bei Ergreifung jener Maaßregel ausgegangen ist. Ich habe bedauern müssen, daß Freiherr von Werther auf meinen Wunsch, Abschrift von dieser ziemlich ausführlichen Darlegung zu erhalten, seinen Instruktionen zufolge nicht eingehen konnte. Nach meinen früheren Besprechungen mit ihm und mit General v. Willisen hatte ich nicht geglaubt, daß das Kabinet von Berlin uns gegenüber noch jetzt in so großer Zurückhaltung verharren würde, um selbst jede schriftliche Beurkundung seiner Absichten zu vermeiden. Damit in Ermangelung einer solchen der Kaiser, unser allergnädigster Herr, wenigstens mündlich genaue und vollständige Kenntniß von den Anschauungen Preußens erhalte, schlug ich dem Frhrn. v. Werther vor, mich zu Sr. Majestät nach Verona zu begleiten. Er erlangte jedoch hierzu auf gestellte Anfrage von seiner Regierung nicht die Ermächtigung. Ungeachtet der Wichtigkeit der Erklärungen des Frhrn. v. Schleinitz konnte ich sonach dem Kaiser nur nach den Eindrücken eines aufmerksamen Anhörens Bericht über dieselben erstatten, und ich muß ersuchen, es nur diesem Umstande zuschreiben zu wollen, wenn ich in meiner Antwort vielleicht nicht allen Entwickelungen der Berliner Depesche vollkommen richtig folgen sollte. Das k. preußische Kabinet erörtert zunächst, wie es sich zu dem von uns vorgeschlagenen Notenaustausche aus dem Grunde nicht habe entschließen können, weil dieser Austausch in seiner Wirkung einer förmlichen Garantie unseres Besitzstandes in Italien gleichkommen würde. Die Aufrechthaltung dieses Besitzstandes kann aber, so scheint uns, nicht als eine ausschließlich Oestreich angehende Aufgabe betrachtet werden, ohne daß hierunter die Festigkeit des ganzen europäischen Staatensystems unberechenbar leiden müßte. Allerdings haben die Unterzeichner der Wiener Kongreßakte eine spezielle Bürgschaft für die Erhaltung des in Italien gegründeten Territorialbestandes nicht übernommen. Aber diese Garantie war mehr als ersetzt durch die allgemeinen Prinzipien, welche der Allianz zwischen den konservativen Mächten Europa's zu Grunde lagen. In der Epoche nach dem Wiener Kongresse, ja bis auf unsere Tage herab, konnte Frankreich nicht hoffen, nur einen vereinzelten Gegner zu finden, wenn es einen wichtigen Theil der vertragsmäßigen Ordnung Europa's hätte umstoßen wollen. Frankreich konnte nicht daran denken, durch einen lokalisirten Krieg die Besitzverhältnisse anzutasten, welche die verbündeten Mächte nicht nur als Trophäe gemeinsamer Siege, sondern auch als Fundament gemeinsamer Sicherheit gegen eine ehrgeizige und übergreifende Macht errichtet hatten. Die solidarische Vertheidigung des solidarisch Errungenen verstand sich so sehr von selbst, daß es bekanntlich ganz als von Oestreichs eigener Konvenienz abhängig betrachtet wurde, die Lombardei für einen Bestandtheil des deutschen Bundesgebietes, somit auch des deutschen Defensivsystems zu erklären. Geschah dies nicht, so war doch der Grund hiervon nur der, daß man nicht unnöthigerweise die Verpflichtungen des Bundes ausdehnen, von dem Begriffe eines deutschen nationalen Verbandes abweichen wollte, da die Allianz zwischen den Hauptmächten des Bundes ohnehin feststand. Jene nämlichen Artikel der Wiener Schlußakte, auf welche man sich in der letzten Zeit so oft, aber bisher ohne Ergebniß berufen hat, würden den deutschen Bund noch weit bestimmter, als dies nach unserer Ansicht jetzt der Fall ist, zu gemeinsamem Auftreten mit Oestreich verpflichtet haben, wenn diese Artikel die Fassung erhalten hätten, welche ihnen zu geben ursprünglich Preußen vorschlug. Sollte aber in der Gegenwart eine Lockerung des Vertheidigungssystems von 1815 und besonders die Isolirung einer der beiden deutschen Mächte gegenüber Frankreich als weniger gefährlich erscheinen, wie in irgend einer früheren Periode? Wir glauben es nicht und wir weisen den Gedanken weit zurück, daß das k. preußische Kabinet seinerseits diese Frage bejahen könne.

Zwischen dem beantragten Notenaustausche und einer dauernden vertragsmäßigen Garantie unserer italienischen Besitzungen schien uns übrigens noch immer ein nicht zu verkennender Unterschied zu bestehen. Wir beabsichtigen durch unsern Vorschlag nichts Anderes, als von einer Reihe von Erklärungen Akt zu nehmen, die Preußen theils öffentlich, theils vertraulich durch den Mund seiner Vertreter abgegeben hatte, und die veranlaßt durch die Ereignisse der Zeit auch in ihrer Wirkung sich nur auf die gegenwärtige Verwickelung erstrecken sollten. Hochherzige Worte des Prinz-Regenten hatten uns die Ueberzeugung gegeben, daß Preußen sich mit uns auf gleichem Felde der Grundsätze befinde, daß es für die Aufrechthaltung der bestehenden Rechtsordnung, für die Heiligkeit der Verträge, für die Machtstellung Deutschlands, für das Gleichgewicht zwischen den Mächten Europa's mit seiner ganzen Kraft eintreten werde. Aehnliche Versicherungen hatten unsere Organe in Berlin vernommen, diejenigen Preußens in Wien ausgesprochen. Was konnte also natürlicher sein, als daß wir die in den Absichten der beiden Mächte obwaltende Uebereinstimmung zu konstatiren wünschten? Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das königliche Kabinet im Grunde diesen Wunsch vollkommen würdige, und wir müßten besorgen, den Gesinnungen der verbündeten deutschen Macht nicht Gerechtigkeit zu leisten, wollten wir es nicht als zwischen ihr und uns ohne den Schatten eines Zweifels feststehend betrachten, daß das Unternehmen Frankreichs, unter dem Vorwande der Emanzipation der italienischen Nationalität, den vertragsmäßigen Rechtszustand Italiens zu zerstören, zurückgewiesen, und daß in Italien so gut wie am Rheine der einst gemeinsam erkämpfte Besitzstand auch mit dem Aufgebote vereinter Macht aufrecht erhalten werden müsse. Da jedoch das königliche Kabinet nicht zu wünschen scheint, daß wir von seinen Erklärungen förmlich Akt nehmen, so werden wir die Linie nicht überschreiten, die Preußen den Verhandlungen wenigstens noch für den Augenblick zieht, indem es die Frage seines künftigen Verhaltens strenge als Vertrauenssache zwischen den beiden Mächten behandelt wissen will. Die Depesche des Freiherrn v. Schleinitz giebt aber ferner die Absicht zu erkennen, in dem Falle, wenn Oestreich mit dem Verluste seiner italienischen Besitzungen ernstlich bedroht und hierdurch der europäische Rechtszustand gefährdet werden sollte, zur Abwendung dieser Eventualitäten zunächst zu dem Versuche einer bewaffneten Mediation überzugehen. Käme es nur auf die Bestimmung des Zeitpunktes für einen solchen Versuch an, so dürften wir fragen, ob nicht die Rechtsordnung Europa's bereits mehr als eine bloße Bedrohung, ob sie nicht bereits wirklich eine tiefe Verletzung und Erschütterung erlitten habe? Wir müssen aber mit dem ganzen Freimuthe, den der Ernst der Lage und die Pflicht der Freundschaft von uns fordert, aussprechen, daß wir auf unserm Standpunkt vom ersten Auftauchen der sogenannten italienischen Frage an, eine vermittelnde Rolle nicht wohl als diejenige ansehen konnten, welche Preußen zu seiner eigenen Befriedigung, und, um von unseren Gefühlen und Wünschen zu schweigen, zu Deutschlands und Europa's Heil und Frieden würde erwählen und erfolgreich durchführen können. Natur und Tragweite des entstandenen Streites schienen uns die Gewinnung vermittelnder Gesichtspunkte für Preußen zu einer moralischen Unmöglichkeit zu machen. Der Kampf, den wir führen, war vom Anbeginne an einfach der Kampf für unser Recht gegen die Usurpation, für unsere, ja für Europa's Unabhängkeit gegen die Suprematie Frankreichs. Nie war diesem Kampfe eine Frage zweifelhaften Rechtes beigemischt. Wie hohl und nichtig die Vorwände waren, durch welche unsere Gegner ihre wahren Absichten bis zum Augenblick der Reife zu beschönigen suchten, dies hat die überzeugende Kraft der Ereignisse schnell gezeigt. Angesichts des Geschehenen wird Niemand über unsere Verträge mit Parma und Modena, oder über unsere Beziehungen zu den übrigen Staaten Italiens auch nur noch ein Wort verlieren wollen. Uns selbst ist schon fast aus dem Gedächtnisse entschwunden, daß dies einst die angeblichen Ursachen des Krieges waren. Wäre dem aber auch anders, eröffnete sich einem Vermittler ein günstiges Feld, so wäre doch aus naheliegenden Gründen nicht Preußen die Macht, die wir mit Genugthuung und Freude in dieser Eigenschaft auftreten sehen könnten. Hiezu ist unser Wunsch, Preußen als Partei an unserer Seite zu erblicken, zu lebhaft, und wie es scheint, auch zu gerecht. Ueberdies hat Preußen als Mitglied des deutschen Bundes Verpflich-

tungen, mit welchen die Beibehaltung einer vermittelnden Stellung in jedem Augenblicke unvereinbar werden kann.

Diese Bedenken, die wir schon hegten, als es sich nur von Versuchen friedlicher vermittelnder Einwirkung handeln konnte, müssen sich selbstverständlich in verstärktem Maaße gegen eine förmliche, und zwar bewaffnete Mediation Preußens richten. Eine bewaffnete Mediation, so liegt es im Begriffe, schließt nach beiden Seiten hin einen Kriegsfall in sich. Ein solcher besteht aber glücklicherweise nicht zwischen Oestreich und Preußen, und wir vermögen uns daher für das Verhältniß zwischen diesen beiden Mächten die Möglichkeit einer bewaffneten Vermittelung Preußens nicht vorzustellen. Der Name wie die Sache scheint uns diesem Verhältnisse für immer fremd bleiben zu müssen. Dagegen haben wir nicht zu beurtheilen, wie der Berliner Hof die achtunggebietende Stellung, die er durch den Beschluß der Mobilisirung des Heeres angenommen hat, nach andrer Richtung hin zu bezeichnen angemessen finden mag. Was wir herbeiwünschen müssen, ist eine klare und baldige Entscheidung Preußens gegen Frankreich. Erscheint aber dem königlichen Kabinette mit Rücksicht auf den Charakter, welchen es seinen Beziehungen zu letzterer Macht seither gewahrt hat, ein kurzer Zustand des Ueberganges als nothwendig, um eine solche Entscheidung vorzubereiten, glaubt Preußen diesem Zustande, Frankreich gegenüber, Anfangs den Namen einer bewaffneten Mediation geben zu müssen, so können wir zwar dieser Bezeichnung die volle innere Wahrheit, die ihr in unseren Augen fehlt, nicht leihen, wohl aber mit Vertrauen die hoffentlich nahe Wendung abwarten, die das in den Grundsätzen uns bereits verbundene Preußen auch im Handeln mit uns zu vereinigen verspricht. Wir halten zugleich vollkommen aufrecht, was wir bereits bei früherm Anlasse aussprachen, daß wir nämlich nicht Anstand nehmen würden, dem Berliner Kabinet über Friedensvorschläge, die es an Frankreich richten zu können glaubte (vorausgesetzt, daß diese Vorschläge den Territorialbestand von 1815 und die Souveränetätsrechte Oestreichs und der übrigen Fürsten Italiens unverletzt erhielten), unsre Meinung vorher vertraulich mitzutheilen. Es versteht sich, daß von dem Augenblicke an, wo Preußen unser aktiver Verbündeter wäre, von der Aufstellung von Friedensbedingungen überhaupt nur noch in gemeinsamem Einverständnisse die Rede sein könnte. Mit dem mehrerwähnten Vorschlage eines Austausches von Noten hatten wir unsererseits das Anerbieten verbunden, die Initiative zu allen die schwebende Frage betreffenden Maaßregeln des deutschen Bundes an Preußen zu überlassen. Se. Maj. der Kaiser wird sich für jetzt auf eine Unterstützung der Anträge beschränken, zu welchen die königliche Regierung sich entschlossen hat, aber E. E. begreifen, daß, nachdem das Kabinet von Berlin in keiner Hinsicht eine bindende Verpflichtung übernommen, nachdem es selbst den Zeitpunkt, in welchem es in der Form bewaffneter Vermittelung zu eingreifenden Entschlüssen übergehen würde, noch in die Zukunft gerückt und seiner freien Wahl vorbehalten hat, wir auch an unserm Theile der vollen Ausübung unserer Rechte in nichts entsagen können, vielmehr die Freiheit unsrer Bewegung im Bereiche der deutschen Bundesverhältnisse uns unverkürzt wahren müssen. Die vorstehenden Bemerkungen sind es, die ich den Intentionen des Kaisers gemäß in Erwiederung auf die uns mündlich gemachte Mittheilung E. E. an die Hand zu geben habe. Ich glaube, Sie nur beauftragen zu sollen, Herrn Freihern v. Schleinitz den gegenwärtigen Erlaß vorzulesen, schließe jedoch nicht aus, daß Sie dieses Aktenstück, falls es der Wunsch des Hrn. Ministers wäre, in dessen Händen zu vertraulichem Gebrauche zurückließen. Empfangen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Krakau, 22. Juli. [Karmeliter nach Posen.] Binnen Kurzem werden sich der Prior und Exprior der hiesigen Karmeliter nach Posen begeben, um dort 2 Kirchen und eine dritte in Markowice (ebenfalls im Großherzogthum Posen gelegen) zu übernehmen. Der Erzbischof von Posen hatte sich nämlich wegen Mangel an örtlichen Ordensgeistlichen zuerst nach Warschau gewendet, um die Verwaltung jener Kichen den dortigen Karmelitern zu übergeben; es konnte aber dort auf seinen Antrag nicht eingegangen werden, weil die dortigen Ordensbrüder der deutschen Sprache zur Führung der Korrespondenz mit der preußischen Regierung nicht mächtig waren, worauf der Erzbischof seinen Antrag an die hiesigen Ordensbrüder stellte. (Schl. Z.)

Bayern. München, 25. Juli. [Rückmarsch; der Militärkredit.] An das in Schwaben stehende Armeekorps ist heute der Befehl zum Rückmarsch ergangen. Derselbe erstreckt sich aber nur auf die Infanterie und einen Theil der Artillerie, denn die diesem Armeekorps bisher zugetheilten zwei Kavallerieregimenter haben sich sofort zu dem am Lechfelde stehenden Kavalleriekorps zu begeben und mit diesem und der reitenden Artillerie die gemeinschaftlichen Uebungen noch vier Wochen lang fortzusetzen. Es werden hierbei 3 Kürassier- und 7 Chevauxlegersregimenter mit zusammen 40 Schwadronen (6000 Mann) und 4 Batterien reitender Artillerie mit 32 Geschützen vereint sein. — Der den Kammern vorzulegende Gesetzentwurf bezüglich eines Kredits für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee hat neuerdings eine Umgestaltung erfahren, und ist deshalb wiederholt im Staatsrathe zur Berathung gekommen, so daß nun dessen Vorlage an die Kammer der Abgeordneten an einem der nächsten Tage erfolgen kann. Die Kreditforderung soll 26 Millionen Gulden betragen. Diese Summe soll sich, wie folgt, vertheilen: 4 Millionen für bereits gehabte Ausgaben; 10 Millionen zur Anschaffung von Material für die Armee und 12 Millionen für den erhöhten Präsenzstand in den drei letzten Jahren der laufenden Finanzperiode, so daß dann, da das Militärbudget schon jetzt 10 Millionen Gulden im Jahre beträgt, eine jährliche regelmäßige Ausgabe von 14 Mill. Gulden für das Heer erwachsen würde. (F. P. Z.)

Hannover, 26. Juli. [Offizierspensionen; Küstenbefestigungen.] Die Zweite Kammer genehmigte heute die Regierungsforderung zu 34,340 Thlr. für außerordentliche Offizierpensionen. Barkhausen wollte ein Sechstel von der Summe der gewöhnlichen Pensionskasse überweisen, die nach dieser starken Pensionirung für eine Reihe von Jahren doch weniger in Anspruch genommen sein würde. Der Antrag fiel mit 38 gegen 43 Stimmen. Darauf begann die Berathung der Kreditforderung für die Kriegsrüstungen und zwar zunächst des die Küstenbefestigung betreffenden Antrags. Nicht die erste einmalige Ausgabe hatte dem Ausschuß Bedenken erregt, wohl aber die fortwährende Unterhaltung dieser fortifikatorischen Werke und mehr noch als das die Besetzung, namentlich in Kriegszeiten. Man hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß ohne ein Armeekorps nicht auszureichen sei, daß das Land aber damit sich eine Last aufbürden würde, welche abermalige dauernde Steuererhöhung nothwendig zur Folge haben müsse. Aus diesen Erwägungen hatte der Ausschuß den Antrag für erforderlich gehalten, daß man zunächst versuche, ob dem Lande diese militärischen Anstrengungen auf seine bundespflichtmäßigen Leistungen in Anrechnung kommen würden. Der Minister des Innern und der Vertreter des Kriegsministeriums versprachen sich wenig von solchen Versuchen und dem Lande noch weniger Vortheil vom etwaigen Gelingen; denn verlange Hannover, daß der Bund seine Küsten schützen helfe, so würde unser Land auch die Sorge für die anderen Küsten mit übernehmen müssen; vielleicht schlage das sehr zu seinem Nachtheil aus. Hannover, fügte Hr. v. Borries hinzu, habe aber auch schon die Erfolglosigkeit solcher Versuche erfahren müssen, als es sich, selbst um den Preis eines verhältnißmäßig hohen Beitrags, vergebens bemüht habe, die schwachen Anfänge einer deutschen Flotte zu retten. Wenigstens aber mit den Nachbarstaaten, wurde eingewandt, hätte man nach Gemeinschaft streben können, wenn Hannover, wie v. Bennigsen bemerkte, nicht etwa Großmachtsideen hege und die kleineren Nachbaren nicht mehr als gern unter seine Flügel nehmen wolle. Hr. v. Borries erwiderte, daß Hamburg, wenn auch nicht für immer, doch für jetzt sich nicht bereit gezeigt habe, auf die Befestigung Kuxhavens einzugehen, ohne welche, nach Adickes' Ansicht, alle unsere Elbbefestigungen geradezu weggeworfen sind. Während die Vertreter der Regierung sich fortwährend auf die früheren ständischen Anträge beriefen, wurde von der Gegenseite an die ausdrückliche Bevorwortung erinnert, daß Hannover das Werk einer wirksamen Küstenbefestigung auf eigene Hand weder übernehmen solle noch könne, und daß es hauptsächlich nicht daran denken dürfe, es auf die Dauer allein zu erhalten. Oberst Schomer gab dazu die wenig tröstliche Ermahnung, daß man bei der Großartigkeit der heutigen Verhältnisse sich an den Gedanken gewöhnen müsse, mit Budgetsummen, wie der Bundestag sie verlange, nicht mehr auszureichen. Die Debatte kam nicht zum Ziele, die Abstimmung mußte auf morgen vertagt werden. Rascher hatte die Erste Kammer die Anträge erledigt und in Erwägung, daß man Angefangenes nicht halb fertig liegen lassen kann, den Beschluß gefaßt, den vom Ausschuß beantragten einstweiligen Einhalt mit den Küstenbauten abzulehnen. (Pr. Z.)

Baden. Freiburg, 25. Juli. [Das Konkordat] zwischen Baden und dem päpstlichen Stuhle ist ratifizirt. Das Besetzungsrecht von Pfarreien ist dem Erzbischof für etwa 250 ertheilt, während gegen 700 durch die Regierung besetzt werden. Es heißt, daß der Erzbischof die Hälfte der Anzahl der Mitglieder des Kollegiums, dem die Verwaltung des Kirchenvermögens anvertraut ist, ernennen soll. Das landesherrliche Plazet ist aufgegeben. Ueber den Koadjutor des Erzbischofs scheint keine Verabredung getroffen zu sein. (Schw. M.)

Braunschweig, 26. Juli. [Jubelfeier.] Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Magistrats soll das funfzigjährige Jubiläum des 1. August 1809, an welchem Tage Herzog Fr. Wilhelm von Braunschweig bei Oelper die Uebermacht der Feinde durchbrach und seiner Schaar den Weg nach England bahnte, durch einen festlichen Zug durch die Stadt, eine kirchliche Feier u. s. w. begangen werden.

Frankfurt a. M., 25. Juli. [Schlägerei.] Wir haben wieder eine Rauferei zu beklagen, die gestern Abend in Bodenheim zwischen Civilpersonen und preußischen Artilleristen stattgefunden hat. Man spricht von zahlreichen Verwundungen, die zum Theil lebensgefährlich sein sollen. Heute morgen ging sogar das Gerücht von Todesfällen, was aber wohl übertrieben ist. (N. Z.)

Frankfurt a. M., 26. Juli. [Agitation für Preußen.] Der „Elberf. Ztg." wird von hier geschrieben: Aus einer Versammlung zurückgekehrt, in welcher außer Bayern, Württemberg und Hannover selbst auch Oestreich (Böhmen) vertreten und Schreiber dieses der einzige Preuße war, drängt es mich, Ihnen nachstehende flüchtige Zeilen zu übermitteln. Das Resultat der Eisenacher Konferenz und der Inhalt der Erklärung hannoverscher Kammermitglieder fanden auch hier den ungetheiltesten Anklang. Auch hier war man der vollen Zuversicht: Preußen wird und muß an die Spitze Deutschlands berufen werden! Nachdem Oestreich seine Unfähigkeit zur Führung Deutschlands hinlänglich dargethan, hat man auch im Süden Deutschlands die volle Ueberzeugung geschöpft, daß nur unter dem Banner Preußens und seiner wahrhaft freisinnigen Regierung für Deutschlands Zukunft etwas zu hoffen sei. Aus dem Schooße der bayrischen Kammer sollen vernehmlich schon in nächster Zukunft dahin abzielende Anträge und Beschlüsse hervorgehen. Auch die Vertretungen anderer Bundeslande werden nicht auf sich warten lassen. Daß Oestreich es nicht ist, was Deutschland gegen den begonnenen, vielleicht nur für kurze Zeit gehemmten Kaisersturm Schutz und Schirm geben kann, das dürfte der Friede von Villafranca hinlänglich dokumentirt haben. Und was Deutschland überhaupt von Oestreich zu hoffen hat, das lehrt uns die Geschichte von Malmoe und Friedericia, von Olmütz und Bronzell. Das lehren uns die rettenden Thaten von Wien bis Hessen-Kassel. Die Kriegsgerichte und Spinnhäuser als letztes Siegel auf die Einheitsbestrebungen Deutschlands, wie die so eben hier ausgegebene Schrift: „Juchhe, nach Italien" ganz richtig sagt, sind noch nicht vergessen. Und wenn diese Schrift fortfährt: „Ist das Konkordat mit den Jesuiten Geschichte? Lebendige brennende Gegenwart, frische Schamröthe um verlorene Anstrengungen, Schmach und gebrochene Worte und zerrissene Verträge, Thränen, die noch fließen sollten, um edle Opfer; Blut, das noch dampft, Ketten, die noch klirren, so müssen wir bekennen: dies Alles ist leider Geschichte! Aber welcher Lebende braucht von Geschichte was zu wissen, der nicht Gedächtniß und Verstand zugleich verloren hat?" Darum vorwärts Preußen, mit und für Deutschland voran!

Großbritannien und Irland.

London, 27. Juli. [Tagesbericht.] Fürst Esterhazy, der Marquis von Ailesbury und Sidney Herbert trafen vorgestern zum Besuche bei Ihrer Majestät in Osborne ein. — Lord Palmerston und Gemahlin haben einen Ausflug nach ihrem in Herefordshire gelegenen Landgute Brocket Hall gemacht, wohin sie die Gräfin Persigny begleitet hat, während Graf Persigny sich auf Befehl des Kaisers Napoleon nach Paris begab. — Lord Derby verläßt mit seiner Gemahlin wahrscheinlich heute schon London, um während der großen Pferderennen von Goodwood der Gast des Herzogs von Richmond zu sein. — Ein Herr John M'Adam aus Glasgow hat am vorigen Donnerstag folgendes Schreiben an die „North British Daily Mail" gerichtet: „Ich habe heute früh sehr neue und zuverlässige Nachrichten von Kossuth erhalten. Es steht mir noch nicht frei, Ausführlicheres mitzutheilen. Doch werden sich seine zahlreichen Freunde freuen, zu vernehmen, daß er nach dem an ihm verübten Verrath nur noch lange genug blieb, um von seinen Landsleuten, die sich empört hatten, so viele, als es ihm möglich war, gegen Verfolgung zu schützen und für jetzt jeden weitern hoffnungslosen Aufstand zu verhüten. Er zog sich darauf in die Schweiz zurück, wo seine Gemahlin vor drei Tagen mit ihm zusammentraf, und es ist ungewiß, ob er sich nicht genöthigt sehen mag, noch einige Wochen zu bleiben, ehe er nach England zurückkehrt." — Der Ausschuß, welcher sich zur Unterstützung der 66 neapolitanischen Verbannten, die am 6. März in Irland ankamen, gebildet hatte, hat seinen Bericht abgestattet. Im Ganzen wurden 10,760 Pfd. St. gezeichnet, wovon, nach Abzug der Kosten, die sich auf 1302 Pfd. St. beliefen, noch 9458 Pfd. St. zur Vertheilung übrig blieben.

— [Die Seerüstungen Frankreichs.] Aus Paris schreibt der Korrespondent des „Morning Herald": „Mögen sich die Minister im Unterhause auch noch so beruhigend über die Loyalität unsers getreuen Alliirten aussprechen, hier in Paris zeigen sich die Gefühle gegen England in einem ganz andern Lichte. Daß diese Gefühle des französischen Volks von den Regierungsorganen genährt werden, daß an den Befestigungen längs der französischen Kanalküste in einem riesenhaften Maaßstabe gearbeitet und die Flotte fortwährend verstärkt wird, sind verdächtige Anzeichen, die allein durch beruhigende Versicherungen nicht beseitigt werden können. Die Anzahl der zur Bemannung der Flotte beorderten Matrosen war vor zwei Monaten größer, als sich aus den Bedürfnissen eines Krieges mit einer kontinentalen Macht erklären läßt. Vermöge der Inscription maritime kann bekanntlich jeder Fischer längs der französischen Seeküste beliebig auf die Flotte kommandirt werden, und die Aushebung war diesmal so stark, daß manches kleine Fischerdorf seine 100 Mann zu stellen gezwungen war. Dadurch entstand so große Noth, daß die Rheder eines Distrikts, der im Ganzen arm und schwach bevölkert ist, einen Fonds gründeten, um die Weiber und Kinder der auf die Kriegsschiffe kommandirten armen Fischer mit dem Allernothwendigsten zu versehen. Nun kann man der französischen Regierung eine harte Behandlung der arbeitenden Klassen durchaus nicht zum Vorwurf machen. Und wenn sie zu so drückenden Maaßregeln greift, muß sie große und vor der Hand noch geheime Zwecke verfolgen. Bei dem Allen haben einige Blätter die Unverschämtheit, eine Einstellung der englischen Rüstungen zu fordern."

Frankreich.

Paris, 25. Juli. [Veuillot's Visionen.] Der Chefredakteur des katholischen „Univers", Herr L. Veuillot, hat (wie schon erwähnt) in der vorigen Woche die Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln unter dem Titel „Die gezogene Kanone" begonnen, die eine kurze Erwähnung verdienen. Der geistreiche Publizist hat sich vorgesetzt, zu zeigen, was von der Fortsetzung des Krieges (des Krieges im Bunde mit der Revolution) zu erwarten gewesen wäre, und unter anderen Visionen hat er auch die eines universellen Kaisers der Zukunft, der Europa von einem Ende bis zum andern durchzieht, auf einem Rosse, dessen Zügel Fouvier und dessen Steigbügel der P. Enfantin hält. Die gezogene Kanone verändert die Bedingungen des Krieges, es wird eines Tages einen Mann geben, der mehr gezogene Kanonen und mehr Polizei-Agenten haben wird, als alle Anderen; dieser Mann wird jener Kaiser sein; er wird den Papst in die Katakomben zurückschicken und den Vatikan zum Stalle seiner Pferde machen. Dank der unwiderstehlichen Gewalt der gezogenen Kanone, wird sich dieser Kaiser anbeten lassen. „Das menschliche Geschlecht wird die Sporen seines Stiefels und seine Peitsche küssen." Mit solchen kühnen Anspielungen sind die Artikel angefüllt; die Feder des Herrn Veuillot galloppirt in voller Hast auf dem großen Wege der Phantasie: „Der Kaiser ist Pontifex; es ist der wahre Papst, ein Papst zu Roß; ein Kollegium von Kardinälen, welche Degen tragen, Großintendanten der Polizei; säbelschleppende Bischöfe Großkommissäre der Polizei; ein Klerus, mit Stöcken bewaffnet, bildet die Armee der Polizei; im Volke eine tiefe, eifrige Ergebung: der Schrecken." So geht es fort vier Spalten lang, und man begreift, daß der Verfasser gegen den monströsen Despotismus protestiren will, den der Triumph der Revolution über die Kirche hervorrufen würde. Die Leute vom „Siècle" und der „Patrie" („diese Kriegssänger zu 3 Sous, welche seit drei Monaten eine skandalöse Carmagnole getanzt hatten") sind wüthend und sagen dem Herrn Veuillot Grobheiten; aber es ist, als ob der Hund den Mond anbellte. Gegen Veuillot kommen diese Skribenten nicht an. (N. P. Z.)

— [Prinz Napoleon.] Der „A. Z." schreibt man: „Wir erfahren, daß der Kaiser mit seinem prinzlichen Vetter sehr unzufrieden gewesen ist, indem er sich auf seinen Kreuz- und Querzügen, wo ihn schöne Mädchen empfingen, um ganzer sechs Tage verspätet hatte. Daß die Schlacht von Solferino für die Franzosen keinen glänzenden Ausgang nahm, wird dem ausgebliebenen Korps des Prinzen Napoleon zur Last gelegt. Es sollen deshalb sehr starke Vorwürfe gefallen sein. Man spricht von einer Mission des Prinzen ins Ausland. Nach dem Krimmkriege unternahm er eine wissenschaftliche Entdeckungsreise an den Küsten Norwegens. Diesmal, nach Abstattung seines Berichts über die Strapazen des fünften Armeekorps auf seinem Marsche nach Parma und Modena, soll er als Abgesandter nach Wien gehen und die Leiche des Herzogs von Reichstadt ins Invalidenhotel bringen."

— [Tagesbericht.] Pelissier's Ernennung zum Großkanzler der Ehrenlegion wird als ein neues Unterpfand des Friedens ausgelegt, indem die Abberufung des Oberbefehlshabers der Ostarmee für gleichbedeutend mit Auflösung dieser Armee betrachtet wird. Uebrigens soll unter den Vertretern einiger deutschen Mittelstaaten noch große Aufregung über die Bemerkungen, die der Kaiser seiner Anrede an das diplomatische Korps folgen ließ, herrschen. Der sächsische bevollmächtigte Minister in Paris, Baron v. Seebach, hat Paris auf Urlaub verlassen, jedoch wird derselbe bald wieder auf seinen Posten zurückkehren, wie der „Nord" sich in einer telegraphischen Depesche melden läßt. — Man versichert heute, daß ein Entwurf zu einer Bundesverfassung aus dem Ministerium des Aeußern hervorgegangen und bereits auf offiziösem Wege den verschiedenen italienischen Regierungen mitgetheilt worden sei. Daneben spricht man von einem zweiten Entwurfe, der den Kardinal Antonelli zum Urheber habe. In demselben würde, was jedoch wenig zu den bisherigen Mittheilungen stimmte, für den Papst nicht die Ehren-, sondern die wirkliche Präsidentschaft beansprucht. — Der Kaiser hat gestern der Königin Marie Christine einen Besuch in Malmaison abgestattet. Man bringt dies mit den Unterhandlungen über Parma in Verbindung. — Es ist die Rede von der Bildung eines Lagers in der Ebene von Satory bei Versailles. — Der „Indépendance" wird von hier geschrieben, daß nicht bloß Herr Pallavicini eine eigenhändige Note der Herzogin von Parma an den Kaiser Napoleon in Paris überreicht, sondern vor einigen Tagen auch bereits ein vertrauliches Schreiben vom Großherzog von Toscana an den Kaiser eingelaufen sei. — Die gestern Abends hier von Florenz eingetroffenen Herren Cavaliere Peruzzi und Marchese Lajatico werden heute Abends vom Minister des Auswärtigen empfangen werden. — Graf Pourtalès, preußischer Gesandter am französischen Hofe, traf gestern hier in Paris ein und wurde bereits vom Grafen Walewski empfangen. Graf Schuwaloff ist in Paris angelangt. Auch der griechische Gesandte, General Kalergis, traf hier ein. — Wie der „K. Z." von hier geschrieben wird, ist der Marquis von Moustier beauftragt, in durchaus freundschaftlicher Weise und unter Zusicherung der Gegenseitigkeit die preußische Regierung um gänzliche Demobilisation anzugehen. Es scheint dem hiesigen Kabinette also Ernst zu sein mit dem Frieden. — Herr Thouvenel hat sich gestern in Marseille nach Konstantinopel eingeschifft. Er sollte erst Ende des Monats auf seinen Posten abgehen. Die große Aufregung in der Türkei wurde Veranlassung, daß er seine Abreise beschleunigte. — Das „Journal des Travaux publics" will wissen, daß die Gesellschaften der Lyon-Mittelmeer- und der Orleans-Bahn mit der französischen und der schweizerischen Regierung wegen Durchstechung des Simplon zur Eröffnung einer direkten Eisenbahnverbindung zwischen Frankreich und Oberitalien in Unterhandlung ständen; man berechne, daß der Tunnel durch den Simplon weniger Zeit, Arbeit und Geld, als die Durchstechung des Mont Cenis kosten werde. Die

genannten Gesellschaften unterhandeln wegen einer Subvention von Seiten Frankreichs, der Schweiz und Piemonts. — Die „Patrie“ meldelt: „Die Garde-Grenadierdivision (1., 2., 3. Regiment und Zuaven) langte am 24. Juli in Mailand an und wird am 5. August per Eisenbahn in Paris eintreffen. Die Voltigeursdivision (1., 2., 3., 4. Regiment und Jägerbataillon) sollte am 1. August in Paris eintreffen. Die Reiterei ist auch auf dem Wege, dürfte aber, wegen der enormen Ueberfüllung in den Bahnhöfen, vor dem 15. August nicht eintreffen. Der Tag der Ankunft der übrigen Korps ist noch nicht bekannt.“ — In Langeais wurde die Hängebrücke über die Loire in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli vom Blitz getroffen und vollständig zerstört; Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen; der Schaden wird auf 100,000 Fr. geschätzt. — Der 15. August soll dieses Jahr mit ganz außergewöhnlichem Glanze gefeiert werden; dem Seine-Präfekten ist deshalb von der städtischen Kommission ein unbegrenzter Kredit zur Verfügung gestellt worden. — Das Schloß von Compiegne wird neu in Stand gesetzt und meublirt; es heißt, der Hof werde dieses Jahr früher als sonst nach Compiegne gehen. — Dieser Tage machte man in Paris auf Kosten der Stadt den ersten öffentlichen Versuch mit einem neuen luftreinigenden Mittel, welches ein Chemiker, Namens Moll, erfunden hat und das aus einer kalkartigen Masse besteht, die, in Wasser aufgelöst, auf die Straße gesprengt wird. Die Blätter sprechen sich sehr befriedigend über das Reagens aus, welches die Luft augenblicklich reinigen und eine erfrischende Kühle verbreiten soll. — Madame Borghi-Mamo ist von der italienischen Oper in Paris engagirt und zwar mit einem Gehalte von 9000 Fr. monatlich. — Ganz Paris ist in der größten Bewegung: das Nilpferd im Jardin des Plantes hat ein Junges geworfen, welches ganz munter mit seiner sorgsamen Mutter im Schlamme spielt. Die Mutter trug 14 Monate. Der Vater ist eben so besorgt um sein Kleines, wie die Mutter selbst.

— [Thatsachen und Träume.] Die Verstimmung gegen England in den gouvernementalen Kreisen ist durchaus nicht gehoben, und man darf nur ein wenig mit dem Geiste vertraut sein, der über den Wassern unserer Journalistik schwebt, um aus dem überraschend aufgeregten Wellengang Beschlüsse zu ziehen, welche mit allen die Börse bewegenden Träumen im entschiedensten Widerspruche steht. Die Erklärungen, welche man dem Grafen Persigny überbringen läßt, sind allerdings vorhanden, sie waren aber überflüssig und beweisen Nichts. Es ist über allem Zweifel erhaben, daß Lord Palmerston die Wahrheit gesprochen hat, wenn er dem Gesandten erklärte, das Kabinet habe keinerlei feindselige Absichten gegen Frankreich und sei voll Vertrauen zu dem Kaiser Napoleon erfüllt. Wer hat dies je bezweifelt? Aber was beweist dieses Bekenntniß für die Meinungen und Antipathien des englischen Volkes? Zwei Stunden Aufenthalt in London werden jeden Franzosen überzeugend belehren, daß, Lord Palmerston möge sagen was er will das englische Volk von Haß und Mißtrauen gegen Frankreich erfüllt ist. Denn wie sehr auch gerade dieses Volk den Frieden liebt und seiner bedarf, so würde Nichts in England so populär sein, als ein Krieg gegen Frankreich. Kein Engländer wird wünschen, daß man ihn bei den Haaren herbeiziehe, allein die ganze Nation wird einen solchen Krieg, wenn er ihr geboten würde, freudig acceptiren. Indessen die Börse vertraut auf Lord Palmerston und kümmert sich nicht um die Nation, sie vertraut gern, weil Vertrauen ihre Lebensluft ist, sie nützt den Augenblick und läßt jeden Tag für sich sorgen. Der heutige Tag gehört nun einmal dem Frieden, und selig sind, die nicht sehen und dennoch glauben. Nun will ich noch Einiges aus dem Schattenreich, auf die Autorität des Dr. Quesneville hin, des Herausgebers des „Moniteur scientifique“, berichten. Dieser verdiente Arzt hat, mißkannt von der Klientel der Oberwelt, sich respektable Beziehungen zur Unterwelt eröffnet. Sie wissen, seitdem Dr. Hume hoffähig geworden, hat dies für talentvolle Geister keine Schwierigkeit. Dr. Quesneville hat insbesondere interessante Nachrichten von Herrn v. Humboldt erhalten. Er erzählt uns: er habe den deutschen Gelehrten mit Hülfe eines Medium beschworen und ihm die Mittheilung gemacht, man werde ihm in der Versailler Galerie eine Bildsäule errichten. Humboldt sei freudig überrascht gewesen, habe seinen Dank für die ihm zu Theil werdende Ehre ausgesprochen und sich der Einigkeit gefreut, die sich in dem Urtheil über seine Person äußere. Er bedaure, daß Arago, der Erste, der ihn in der Unterwelt begrüßt, noch immer mit dem Empire schmolle. Daß Humboldt auch politische Prophetien zum Besten gegeben hat, die jetzt ihre Bestätigung in dem Ausgange des italienischen Krieges gefunden haben, ist zu natürlich, als daß es noch erwähnt zu werden braucht; leider hat der „Moniteur scientifique“ die Mittheilung bis nach der Bestätigung verzögert. (BHZ.)

Belgien.

Brüssel, 25. Juli. [Das Begräbniß De Potter's] hat unter zahlreicher Betheiligung aller Klassen der Bevölkerung, namentlich aber der unteren, bei denen der Verstorbene trotz seiner langjährigen Zurückgezogenheit immer noch einer verehrenden Popularität genoß, heute Nachmittags stattgefunden. Dem Wunsche des hingegangenen großen Bürgers gemäß wurde das Leichenbegängniß ohne das übliche militärische Ehrengeleit, auf das er als Mitglied der provisorischen Regierung volles Anrecht hatte, ohne den Beistand der Geistlichkeit, ohne alles Gepränge vollzogen. Er hatte sich sogar in seinem letzten Willen jede Grabrede verbeten, und so wurde er denn in aller Stille, aber in feierlich gehobener Stille, in die Gruft versenkt. Auf dem Kirchhofe verkündete ein Freund des Verstorbenen in vlämischer Sprache, daß man seinem Willen nachgekommen, die ihm gebührenden Ehrenworte aber auf dem Wege des Druckes zu veröffentlichen gedenke. Die Leiche wurde auf schmuckloser Bahre bis zum Kirchhofe getragen, und unbedeckten Hauptes folgte der lange Zug der Leidtragenden zu Fuße nach. Ungern vermißte man unter den letzteren die Vertreter der Regierung, namentlich aber Hrn. Rogier, den ehemaligen Kollegen des berühmten Agitators. Die Zipfel des Leichentuches hielten der Direktor der hiesigen Maler-Akademie, Navez, der bekannte Chemiker Stas und zwei Angehörige des Verstorbenen. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 20. Juli. [Verhaftungen; Arsenalbrand in Carthagena.] Zu Olivenza, Badajoz und Sevilla finden fortwährend Verhaftungen von Demokraten statt, die, wie es scheint, bei der letzten mißlungenen Verschwörung betheiligt waren. Man fand bei Sixto Camara Listen und Papiere, wodurch Viele kompromittirt sind. — In Marseille ist, wie der dortige „Courrier“ meldet, die Nachricht eingetroffen, daß im Arsenal in Carthagena an acht Stellen zugleich Feuer ausbrach und dasselbe von den Flammen verzehrt wurde; unter Anderm verbrannten der spanischen Regierung 78,000 Stück Gewehre.

Portugal.

Lissabon, 18. Juli. [Ueber den plötzlichen Tod der Königin von Portugal] theilen Briefe noch einige Einzelheiten mit: „In Folge einer Promenade in der Umgegend von Vendas-Noves wurde Ihre Majestät am 8. Juli von einem ernsten Unwohlsein ergriffen, das bald in eine pestartige Bräune ausartete. Am 16. Abends war der Zustand der Königin äußerst gefahrvoll. Man administrirte ihr die heiligen Sakramente. Um 1½ Uhr Nachts gab sie den Geist auf. Ihre Majestät bewahrte ungeachtet schrecklicher Leiden ihr Bewußtsein bis Mitternacht. Als sich der König um diese Zeit ihrem Bette nahte, fand sie noch Kraft genug, ihm die Hände um den Hals zu legen. Der König Don Fernando, die Kaiserin von Brasilien, die Infantin Isabella Marie und alle Prinzen und Prinzessinnen empfingen das letzte Lebewohl dieser liebenswürdigen und huldvollen Fürstin. Einige Augenblicke später begann der Todeskampf. Der Zustand des Königs war schrecklich. Man mußte ihn bewußtlos aus dem Sterbezimmer Stephanie tragen, deren Geburtstag man Tags zuvor gefeiert hatte. Die Bestürzung in Lissabon ist allgemein. Jedermann trauert mit dem Könige. Das Leichenbegängniß wird am 20. Juli stattfinden.“ (K. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 26. Juli. [Vertrag mit China.] Die „Senats-Zeitung“ macht bekannt, daß der zu Tientsin zwischen Rußland und China abgeschlossene Vertrag ratifizirt worden ist. Derselbe enthält 12 Artikel, unter anderen folgende: Es soll ein russischer Gesandter zu Peking residiren. Den christlichen Missionären wird Schutz zugesagt. Jeden Monat soll ein Kurierwechsel zwischen Kiachta und Peking stattfinden. (Tel.)

Türkei.

Konstantinopel, 15. Juli. [Ueber den Untergang des türkischen Dampfers „Silistria“] gehen der „K. Z.“ folgende nähere Details zu: „Ein empörendes Ereigniß hat sich auf dem Mittelländischen Meere zugetragen: 77 Menschen sind ein Opfer der Sorglosigkeit, Brutalität und des Fanatismus geworden. Das türkische Dampfschiff „Silistria“ war mit einer Zahl von über 300 Passagieren, unter welchen auch viele Franken, allen Nationalitäten angehörig, von Alexandrien nach Syrien abgegangen. Die etwas fehlerhafte Maschine hatte man zu repariren unterlassen. Auf hoher See gabs auf einmal einen fürchterlichen Krach; der Maschinist ließ die Maschine stoppen, der Befehl des türkischen Kapitäns lautete aber bald darauf, die Maschine wieder fortgehen zu lassen. Es geschah. Ein neues noch ärgeres Krachen erfolgte und das Wasser drang von einer Seite des Schiffsbodens ein. Dessenungeachtet geschah nichts vom Kapitän; die türkische Schiffsmannschaft schlief ruhig fort bis zum andern Morgen. Unterdessen gaben sich die fränkischen Passagiere, unter ihnen etwa 15 östreichische Schiffsleute, ans Werk: aber es war keine brauchbare Pumpe, kein Sextant, kein Chronometer und nur ein verdorbener Kompaß auf dem Schiffe. Kein Osmane legte seine Hand mit an. Die Franken ließen dennoch den Muth nicht sinken, sie arbeiteten mit allen Kräften, versuchten Alles, um die Katastrophe so lange zu verziehen als möglich. Endlich sah man in der Ferne ein Schiff, man gab mit Flaggen und Nothschüssen Signale, aber vergebens; am Ende desselben Tages sah man ein anderes Schiff, welches auch herankam, eine ägyptische Brigg. Der Kapitän, mit Ladung versehen, wollte aber die vielen Passagiere nicht aufnehmen. Der Kapitän des Dampfbootes zeigte nun seine ganze Energie, indem er für sich und einen Pascha, den türkischen Kommissar von Dscheddah, und dessen Leute vor Allem zu sorgen begann. Er mit zwei Pistolen, so wie alle seine Leute bewaffnet, erlaubte keinem Andern, an die Boote zu kommen. Einem der östreichischen Matrosen wurde bei dieser Gelegenheit der Kopf vom Rumpfe mit einer Axt heruntergeschlagen. Der Pascha brachte sich, seine Leute, seine Bagage, sogar alle seine Wassermelonen hinüber. In der Nacht schnitt der Kapitän das Seil, mit welchem man das Dampfschiff angebunden, ab und verschwand. Jetzt entspann sich eine neue Thätigkeit auf Seiten der Mohamedaner; sie plünderten Alles, was zu plündern war, und raubten mit Gewalt und kämpfend gegen die geringere Zahl der Franken, die sich muthig wehrten und sich und die Frauen vertheidigten. Endlich zeigte sich noch einmal die Brigg. Der Kapitän erbot sich, gegen gänzliche Auszahlung des Werthes seiner Ladung, die Passagiere aufzunehmen. Zwei große Beutel mit Geld wurden ihm eingehändigt, die er zwei Mal kaltblütig und ruhig zählte, während schon das Hintertheil des Schiffes ganz mit Wasser überdeckt war. Endlich rettete man in aller Eile, und Einer stürzte dabei den Andern ins Meer; das Schiff ging aber schon unter, bevor Alle gerettet waren, und es mußten noch einige Schwimmende aus dem Meere aufgenommen werden. Es sollen aber 77 Mann umgekommen sein. So erzählt das Faktum die „Presse d'Orient“; das „Journal de Constantinople“ schweigt bis heute noch und hat sich begnügt, gestern anzuzeigen, daß es einen Bericht bringen werde. Es sind einige der Passagiere hier angekommen, unter Andern auch ein Engländer Wilkinson. Die Erklärungen derselben sollen mit obigem Berichte übereinstimmen.“

Belgrad, 24. Juli. [Fürst Milosch.] Dem „Nord“ wird unter vorstehendem Datum telegraphirt: „Alle durch die deutsche und türkische Presse verbreiteten Gerüchte über den Fürsten Milosch und das angebliche Komplot sind falsch. Der Fürst reist morgen ins Innere; derselbe erfreut sich einer guten Gesundheit.“

Asien.

Bombay, 23. Juni. [Der Aufstand; die Beschwerden der europäischen Truppen; Telegraphen rc.] Nach den neuesten Berichten scheinen sich die Rebellenhaufen im Norden von Audh allmälig zu zerstreuen, wenigstens weichen sie überall jedem Zusammenstoße mit den Truppen aus, was ihnen durch die hügelige Beschaffenheit der Bezirke an der Grenze zwischen Audh und Nepal sehr erleichtert wird. Eine energische Kooperation Dschung Bahadurs würde diesem Hin- und Herziehen bald ein Ende machen; sie läßt sich aber noch immer vergebens erwarten, so wenig ein solches Verhalten auch mit den wiederholten Freundschaftsversicherungen übereinstimmt, welche der Nepalesen-Häuptling der britischen Regierung zukommen läßt, und obgleich die rebellischen Sipahis es bereits versucht haben, in Nepal selbst Unruhen zu stiften. Nach den letzten Berichten aus Audh war der Oberbefehlshaber der Truppen, Sir Hope Grant, vom Norden nach Lucknow zurückgekehrt, hatte aber seine Truppen und die Polizei so disponirt, daß den Rebellen überall der Weg verlegt war; man glaubt, sie werden westwärts nach Rohilkund durchzubrechen versuchen, da die Sumpffieber am Terai stark unter ihnen aufräumen. Nana Sahib und Balla Rao, die Hauptfeinde der Engländer, befanden sich in Bewar in den Nepal-Gebirgen, von wo sie ebenfalls zu flüchten die Absicht haben sollen. — Der zum Tode verurtheilte und zur Verbannung begnadigte Ex-Nabob von Furrackabad, dem eine 24stündige Frist zur Wahl seines Verbannungsortes gegeben wurde, hat sich für Mekka entschieden. — Die Kommission, welche die Beschwerden der aus dem Dienst der früheren Ostindischen Kompagnie in den Dienst der Königin übergetretenen europäischen Truppen zu untersuchen hatte, hat ihre Arbeiten geschlossen und die Sache wird nun vermuthlich an die höhere Behörde verwiesen werden. — Man erfährt, daß demnächst das Kriegsdampfschiff der ostindischen Marine „Coromandel“ von Madras nach Ranguhn abgehen soll, um das Telegraphenkabel von dort nach Penang und Singapore zu legen. Sir John Bowring hat mit dem Könige von Siam eine Vereinbarung getroffen wegen Anlegung einer Telegraphenlinie quer durch das Königreich Siam. — Der Gesundheitszustand in Bombay ist während der letzten beiden Wochen ungünstig gewesen; die Cholera ist ausgebrochen und es sind in der letzten Woche fast 40 Fälle täglich vorgekommen.

Amerika.

Newyork, 14. Juli. [Naturalisirte Amerikaner in Hannover; Freibeuter; der Bürgerkrieg in Mexiko.] Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Regierung an den Vertreter der Vereinigten Staaten in Berlin Instruktionen gesandt, laut deren er für naturalisirte amerikanische Unterthanen, die dem hannoverschen Heere eingereiht worden sind, die Entlassung aus dem Militärdienste verlangen soll. — Dem „Mobile Mercury“ zufolge hat die Regierung ein Schiff nach der St. Andrew's-Bai gesandt, wo dem Vernehmen nach 1500 Freibeuter versammelt waren, die Anstalt trafen, sich einzuschiffen. — Der „Charleston Courier“ enthält eine Depesche aus New-Orleans, welche berichtet, daß General Woll zu Guanagnoto die von General Zuazua befehligten Streitkräfte der Liberalen geschlagen und Santa Anna zum Diktator ausgerufen hatte. Zu San Luis Potosi war durch die Kunde von diesem Ereignisse große Aufregung hervorgebracht worden, und an verschiedenen Orten hatten Revolutionsversuche stattgefunden, zu deren Unterdrückung die Regierung ernstliche Maaßregeln ergriff.

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

Innsbruck, 22. Juli. Wir haben nun eine genauere Uebersicht über die ausgerückten Landesvertheidiger, welche ihren Rückmarsch am 19. und 20. d. angetreten haben. Es sind im Ganzen 50 Schützenkompagnien mit 7500 Mann an die Grenze marschirt, und sieben Kompagnien standen marschbereit. Die Landesvertheidigung hat sich trotz der unverkennbar gedrückten Stimmung im Lande wieder glänzend bewährt, wozu freilich das treffliche Landesvertheidigungsgesetz und besonders der persönliche Einfluß Sr. Kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzog-Statthalters das Wesentlichste beitrugen. Am 22. Mai erschien das Landesvertheidigungsgesetz, am 3. Juni der Aufruf zu den Waffen, und am 18. Juni waren schon Kompagnien mobil, obwohl bekanntlich gar nichts vorbereitet war. Alle Kompagnien sind mit der festesten Ueberzeugung ausmarschirt, daß es zu blutigen Kämpfen kommen werde, daß sie es nicht mehr mit Piemontesen, sondern mit den Franzosen zu thun haben würden.

Turin, 22. Juli. Die piemontesische Regierung ruft ihre Beamten aus Modena, Parma und Toscana zurück (das ist doch nichts weiter als eine leere Formalität; d. Red.) und beurlaubt die Freiwilligen, wenn diese in ihre Heimath zurückkehren wollen, um bei den bevorstehenden Wahlen in ihrer Heimath ihren Einfluß auszuüben. Sie überläßt dem Volke in jenen Provinzen die Wahl ihrer künftigen Regierung. In Modena und Parma wird das piemontesische Wahlgesetz eingeführt, in Toscana das Wahlgesetz v. J. 1848 wiederhergestellt. Nach diesen Wahlgesetzen werden Abgeordnete gewählt, die den Willen des Volkes aussprechen sollen. Nach dem Kongresse von Zürich sollen diese Abgeordneten erst sich aussprechen. Die piemontesische Regierung hofft, der Ausspruch werde in ihrem Sinne ausfallen. Andere bezweifeln dies. Nach dem erfolgten Ausspruch dieser Abgeordneten soll ein europäischer Kongreß zusammenberufen werden, der sich über die Ausführung der Volksabstimmung aussprechen, und derselben seine Sanktion ertheilen soll. Auch in den Legationen soll dieses Manöver ausgeführt werden. Ob dies in der That geschieht, bezweifle ich. Ob in Toscana die allgemeine Stimme sich für Piemont ausspricht, steht noch sehr im Zweifel, weniger ist dies der Fall in Modena und Parma, denn in Toscana begünstigt die Fortschrittspartei eher noch die Restauration, da die alte Regierung in der That liberaler gewesen sein soll, als es die piemontesische ist, bei welcher die Bueaukratie zu viel Einfluß haben soll. Man fürchtet Piemont, weil es sich gar nicht beeile, den alten verfassungsmäßigen Zustand wieder herzustellen, indem es besonders die Kritik der Presse fürchte. — Die ungarische Legion ist bereits aufgelöst, die einzelnen Leute derselben erhalten Unterstützung, daß sie nach Amerika oder wohin sie wollen auswandern können, wenn sie nicht von der im Frieden von Villafranca stipulirten Amnestie Gebrauch machen wollen. — Es steht sehr zu befüchten, daß sich bei den Verhandlungen der einzelnen Versammlungen in den italienischen Staaten die bisher beseitigte Rivalität wieder Bahn brechen werde, denn diese besteht nicht nur zwischen den einzelnen politischen Parteien, sondern auch zwischen den einzelnen Mitgliedern derselben Partei unter sich. (N. Z.)

— Mazzini's neuestes Manifest, ein würdiges Seitenstück zu den früheren, ist, wie wir aus einem Auszuge ersehen, den ein Brüsseler Blättchen bringt, besonders wüthend über den König Victor Emanuel und über „die neuerdings in Italien von den Gemäßigten eingeführte Disziplin, wodurch der Verrath erleichtert wurde“. Doch scheint Mazzini in Oberitalien wenig Hoffnung auf Anhang zu haben, denn er ruft seinen Getreuen zu, „zunächst im Centrum die Tyrannei zu vernichten, nach dieser Eroberung sich auf den noch zu unschlüssigen Süden zu werfen; alsdann habe man die stärksten Operationsbasen, alsdann könne man für die Nation handeln“. Die Romagnolen hetzt Mazzini auf, Perugia wieder zu erobern. Und um den Zitterern und Zauderern Muth einzuflößen, erhebt er sich zu dem Humbug: „Die fürchterlichsten Symptome der Agitation geben sich seit dem Frieden in Paris kund.“ Es versteht sich von selbst, daß Mazzini schließlich betheuert: „Ungarn ist bereit, zu handeln, und ein wahrhaft italienischer Schrei ruft es aufs Schlachtfeld. Die ungarische Bewegung hat eine Bewegung in Polen zur Folge.“ Schließlich erklärt Mazzini „auf Gewissen“, daß es bloß von seinen Genossen abhange, das Jahr 1848 auf breiterer und soliderer Basis wieder anzufangen.

Turin, 23. Juli. Ich habe vor einigen Tagen die Bekanntschaft eines höhern französischen Artillerie-Offiziers gemacht, der mir einige Einzelheiten über die Wirkung und die Geschichte der gezogenen Kanonen erzählte, welche mir unbekannt waren und die vielleicht auch Sie nicht ohne Interesse lesen werden. Was zunächst die Wirkung des neuen Wurfgeschosses betrifft, so soll dieselbe allerdings über das bisher Bekannte hinausgehen. Dieses neue Mordwerkzeug wird die Bedingungen des Krieges ganz ändern. Die Heeresaufstellung muß eine andere werden, da die Reserve nicht mehr so nahe bei der in den Kampf geführten Truppe wird bleiben können. „Nun müssen Sie wissen,“ fügte der erwähnte französische Artillerie-Offizier hinzu, „daß unsere Zwölfpfünder noch nicht fertig gewesen, und diese treffen mit großer Genauigkeit aus einer Entfernung von 6000 Metres (1⅓ Lieue).“ Der eigentliche Erfinder der neuen Waffe ist der Hauptmann Tamisier, ehemaliger Kommandant der Schießschule von Vincennes. Dieser hatte zuerst die Idee zu einem hohlen Geschütze gefaßt und diese zuerst ausgeführt. Schon im Jahre 1849 brachte dieser Militär beim Kriegs-Ministerium ein solches hohles Projektile von länglicher Form zur Prüfung ein. Die Flügelchen, die er dabei anbrachte, so wie die Schärfe in der Kanone waren viel sinnreicher, als die gegenwärtig angebrachten; in praktischer Beziehung war noch manche Verbesserung zu wünschen. Herr Tamisier mußte seine Versuche einstellen, da er Mitglied der Konstituante gewesen und von der am 2. Dezember in der Mairie des 11. Arrondissements versammelten National-Vertretung zum Unter-Feldherrn der französischen Armee (Oudinot war bekanntlich Ober-Feldherr) ernannt worden war und seither im Exil lebt. Der Artillerie-Hauptmann Treuil verbesserte später die Erfindung von Tamisier, und der Kaiser hat das Ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

dienst, daß er, die Vorzüge der Waffe rasch anerkennend, alle Schwierigkeiten beseitigte, welche die Männer der Routine der Umgestaltung der französischen Artillerie entgegenzusetzen nicht aufgehört haben. Der Zunder der gezogenen Kanone ist von Oberst Susanne wesentlich umgestaltet worden, von demselben, dem Frankreich die neuen Kongreve-Raketen verdankt. (K. Z.)

Rom, 19. Juli. Man schreibt dem „Journal des Déb." von hier: Der Kardinal Antonelli hat am 14. Juli an alle europäischen Höfe eine Protestation in Betreff der Ereignisse in der Romagna gerichtet. In diesem ziemlich langen Aktenstücke beklagt er sich über das Verhalten des sardinischen Kabinets, welches einen bedeutenden Theil der päpstlichen Macht usurpiren wolle. Der Staatssekretär führt an, daß die Ernennung des Herrn Massimo d'Azeglio die Zurückweisung der Diktatur illusorisch mache; er fügt hinzu, piemontesische Soldaten und Offiziere seien von Toscana und Modena auf römisches Gebiet gekommen und hätten die Forts von San Urbano und Castel Franco besetzt. Die Versaglieri und ein Theil der Brigade Navi kommen, um den Truppen, welche man zur Zähmung der Rebellen abschickt, einen starken Widerstand entgegenzusetzen. Nach dieser Auseinandersetzung schließt der Staatssekretär wörtlich, wie folgt: „Darum reklamirt und protestirt der heilige Vater, indem er sich der Pflichten erinnert, die ihm zum Schutz seiner Staaten und zur Erhaltung der weltlichen Macht des heiligen Stuhls zufallen, welche letztere wesentlich mit der Unabhängigkeit und der Freiheit der Ausübung des Hohenpriesteramtes zusammenhängt, gegen die Usurpationen und Gewaltsamkeiten, welche trotz der angenommenen Neutralität begangen worden, und wünscht, daß diese Protestation allen europäischen Mächten mitgetheilt werde. Er schmeichelt sich, daß bei dem Gerechtigkeitsgefühl, welches sie auszeichnet, sie ihm ihre Stütze leihen und eine so offene Verletzung des Völkerrechts, der Souveränetät des Papstes nicht dulden werden; daß sie vielmehr zögern werden, dieselbe zurückzuverlangen, und zu diesem Ende ruft er ihren Beistand und Schutz an." Seitdem diese Protestation erlassen worden, ist der Kommandant de Latour d'Auvergne aus dem Lager mit einem Schreiben des Kaisers an den französischen Gesandten angekommen. Dieses Schreiben war einige Tage vorher durch eine telegraphische Depesche angekündigt worden, worin dem französischen Gesandten anbefohlen wurde, der päpstlichen Regierung kund zu thun, daß sie alle Maaßregeln gegen den König von Sardinien bis auf weitere Erklärungen einzustellen habe. Wenn wir gut unterrichtet sind, so ertheilt der Kaiser in seinem Briefe dem französischen Gesandten den Auftrag, dem Papste das Verhalten des Königs von Sardinien zu erklären und ihm zu bemerken, daß er nicht gegen den König von Sardinien erzürnt zu sein brauche, welcher die Diktatur nicht angenommen habe. Wenn der König später darein gewilligt habe, eine bloß militärische Diktatur anzunehmen, so habe dies zum Zweck gehabt, die Energie der Romagna und die schon versammelten Streitkräfte gegen Oestreich (!) zu kehren (unbeschadet der Neutralität?) und den Konflikten vorzubeugen, welche besonders nach den Ereignissen von Perugia hätten entstehen können. Die Anwesenheit der Versaglieri und der piemontesischen Offiziere habe keinen andern Zweck (?) gehabt. — Man beschäftigt sich viel mit Föderationsprojekten, besonders mit einem, welches von zwei ehemaligen toscanischen Ministern ausgearbeitet worden. Danach soll der Bund eine ganz andere Organisation erhalten, als 1848 vorgeschlagen war, wo die Revolution die Obergewalt hatte, und hauptsächlich den Zweck haben, die letztere unschädlich zu machen. Alle Bundesmitglieder garantiren sich gegenseitig ihr Gebiet gegen auswärtige Feinde sowohl, wie gegen die Revolution. Die Repräsentanten der verschiedenen Mächte treten in Rom zusammen und bilden den Bundestag, welcher die Verwendung der Bundesarmee, die Abschließung von Verträgen mit nicht zum Bunde gehörenden Staaten zu regeln und zu überwachen, möglichste Gleichförmigkeit im Münz-, Maaß- und Gewichtssystem, Zoll- und Posttarifen, Handelsgesetzen, Eisenbahnnetz u. s. w. herbeizuführen hat. Eine der Pflichten des Bundestages besteht auch darin, die Initiative zu ergreifen für Alles, was dem Bunde oder den einzelnen Staaten gedeihlich sein könnte. Seine Beschlüsse sind bindend, ausgenommen, wenn sie innere Verbesserungen betreffen, weil dadurch die Freiheit der einzelnen Staaten beeinträchtigt würde.

Bologna, 20. Juli. Die Aufregung läßt nach; die Gewalthaber thun Alles zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit, wogegen die äußersten Anstrengungen aufgeboten werden, die Rückkehr der päpstlichen Herrschaft unmöglich zu machen. Sehr freudig hat daher daher die Nachricht hier berührt, daß Frankreich sich in unsre innere Angelegenheit nicht mischen wird. Ohne Frankreich ist aber die Herstellung der Papstgewalt unthunlich. Der Oberst Falicon, zeitiger sardinischer Bevollmächtigter (an d'Azeglio's Stelle), hat einen Staatsrath für die Legationen angeordnet; er besteht aus 15 Mitgliedern, welche der Bevollmächtigte auf den Vorschlag der Provinzialjunten ernennt. Auch ein Gesetz über die Nationalgarde steht in Aussicht, desgleichen sollen die Gemeinderäthe einberufen werden, aus denen eine Nationalversammlung hervorgehen soll, welche über die zukünftige Organisation der Romagna zu beschließen hätte. — Die Einwohner von Ferrara haben die dort befindlichen Jesuiten zur Abreise genöthigt. Die Regierung hat nichts dagegen gethan.

— Dem „Lib. Alpenboten" wird aus Brusio geschrieben: Kaum waren die Berner Scharfschützen (welche 5 Wochen dort lagen) fort, so kamen Garibaldianer, denen in der letzten Zeit der Eintritt in die Schweiz nicht mehr gestattet war, nach Brusio auf Besuch. Es war ein Artillerie-Offizier (ein Preuße), ein Genie-Offizier aus Venedig, ein Alpenjäger aus Sicilien u. A. Der Schmerz über den mit Blutströmen erkauften winzigen Frieden war deutlich auf ihren Gesichtern zu lesen. Garibaldi sei entschlossen, das getäuschte Italien in Bälde zu verlassen und nach Amerika zurückzukehren. Die Begeisterung der Soldaten für den Mann, der, wie kein Anderer, seine Umgebung zu elektrisiren versteht, ist außerordentlich. Der Waffenstillstand hat seine bereits energisch begonnene Wirksamkeit auf dem Stelvio plötzlich gehemmt. Seine Schaaren sind größtentheils an den Comersee hinunter oder nach Val Camonica gezogen; im Veltlin und in Bormio scheint nur ein kleiner Theil zurückzubleiben. Seither wiederholen sich die Besuche der Garibaldianer im Puschlav häufiger.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. Juli. [Die Demobilisirung] des 5. Armeekorps ist, wie wir vernehmen, durch Allerhöchste Kabinetsordre zum 1. August befohlen worden. Wieweit sich dieselbe im Einzelnen und auf die einzelnen Truppenkörper erstrecken wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

S Posen, 28. Juli. [Sommertheater.] Der mehrfach hier ausgesprochene Wunsch unserer Theaterfreunde, den k. russ. Hofschauspieler Herrn Theodor Lobe, der sich durch sein früheres wiederholtes Auftreten auf unsrer Bühne vielen verdienten Beifall als Komiker erworben, auch in diesem Jahre wieder begrüßen und an seinen tüchtigen Leistungen sich erfreuen zu können, wird demnächst realisirt werden. Er ist, nachdem er glanzvoll sein Gastspiel in Prag und Wien beendet, hier eingetroffen, und den Bemühungen unsrer Theaterdirektion ist es gelungen, ihn für ein kurzes Gastspiel auf unsrer Sommerbühne vor seiner Rückkehr nach Petersburg zu gewinnen. Es mag als eine seltene und deshalb bemerkenswerthe Thatsache nicht unerwähnt bleiben, daß alle namhaften Blätter Prag's und Wien's einstimmig sind in ihren Lobsprüchen und in dem reich gezollten Beifall für den norddeutschen Komiker, und es fällt das um so mehr ins Gewicht, als man (Publikum und Kritik) dort sich möglichst zu sträuben pflegt, wenn es die Anerkennung norddeutscher Talente, namentlich auf dem Gebiet der komischen Muse, gilt. Wie wir hören, beginnt Herr Lobe sein hiesiges Gastspiel am nächsten Sonnabend.

— [Kath. Pfarrstelle.] Die katholische Pfarre in Zydowo (Kreis Gnesen) ist dem bisherigen Pfarrverweser Plewkiewicz bei der St. Lorenzkirche zu Gnesen zur kommendarischen Verwaltung übergeben worden.

— [Milzbrand.] Unter dem Rindvieh in Smolnik (Kr. Schubin) ist der Milzbrand ausgebrochen, weshalb dieser Ort und seine Feldmark für Rindvieh 2c. gesperrt worden sind.

§ Rawicz, 27. Juli. [Ernte; Prüfung; Badeanstalt; Feuer.] Ende voriger Woche hat endlich ein starker Regen das Wetter abgekühlt und die Pflanzenwelt erfrischt. Die Roggenernte ist, vom schönsten Wetter begünstigt, beendigt und entspricht in erfreulicher Weise den gehegten Erwartungen. Für die Sommerung und Kartoffeln thut immer noch Regen noth, wenn der Ertrag die gewünschte Ausbeute liefern soll. — Donnerstag Abends traf von Posen der Schulrath Dr. Mehring hier ein. Am folgenden Tage fand unter seinem Vorsitz die Prüfung der Methodologisten statt. Die Zahl der Prüflinge betrug 18. Das Examen, welches zwei volle Tage in Anspruch nahm, endete mit dem Resultate, daß sämmtliche Lehrer die Qualifikation zur Uebernahme von Lehrerstellen mit Rücksicht der Censurgrade erhielten. — Wir haben hier eine Badeanstalt, die zwar klein und für das Bedürfniß des Orts nicht ausreichend, im Ganzen doch so eingerichtet ist, daß bescheidenen Wünschen entsprochen werden könnte, wenn es nicht manchmal an Wasser fehlte. Der Mangel tritt in hiesiger Stadt um so fühlbarer hervor, als letztere nur auf Brunnenwasser angewiesen. Regnet es hier einige Zeit nicht, dann ist die Verlegenheit in den Haushaltungen sehr groß. — Am 24. d. brach hier beim Tischler Scholz in einem Seitengebäude Feuer aus. Es gelang, dasselbe im Entstehen zu dämpfen, aber erst später bemerkte man ein etwa 5jähriges Kind, das, zum Theil verkohlt, hervorgezogen wurde. Es war das Kind des Eigenthümers, das täglich auf den Hobelspänen an jener Stelle sein Mittagsschläfchen hielt.

Zirke, 27. Juli. [Kursus; Lizitation; Ernte; Aufklärung und Ergänzung.] Die k. Regierung hat wieder, wie in früheren Jahren, einen Lehrerkursus hier angeordnet. Bei demselben wirkt der hier neuangestellte Lehrer Wentzel, unter Leitung des hiesigen Predigtamtsverwesers Trillius. Es sind bereits über 20 Lehrer hier anwesend, und der Kursus hat seit etwa 14 Tagen begonnen. — Bei der Minuslizitation von circa 2000 Ctr. Heu zur Lieferung für das hiesige k. Landgestüt zeigte sich eine große Konkurrenz. Lieferanten aus Schwerin, Birnbaum, Driesen und Filehne 2c. betheiligten sich, und es blieben mit 19½ Sgr. pro Ctr. die Lieferanten aus Schwerin Mindestfordernde. Es soll sogar ein Nachgebot von nur 18½ Sgr. pro Ctr. erfolgt sein. Dieses zeugt wiederum von der guten Heuernte in diesem Jahre. — Die Roggenernte ist als beendet zu betrachten, ebenso auch die der Erbsen; die des Weizens ist in vollem Gange. Neuer Roggen wird hier mit 1⅓ Thlr. und Weizen mit 2 Thlr. pro Scheffel bezahlt. Viele Rustikalbesitzer behaupten, daß der Roggen in diesem Jahre weniger Mandeln giebt und weniger schüttet, als im vorigen Jahre, dagegen ist die Qualität bedeutend besser. — Die Dürre ist hier anhaltend, und nur am 20. d. hat es hier einige Stunden stark, jedoch nicht genügend geregnet. Man ist allgemein wegen der Kartoffeln besorgt; auch die Gartenfrüchte haben zum Theil durch die Hitze gelitten, und die Obsternte scheint ebenfalls geringer auszufallen, als man erwartete. — Meine Korrespondenz in Nr. 162 hat zu dem Mißverständnisse Veranlassung gegeben, als wären in Birnbaum auch die Chausseebau-Utensilien verkauft worden. Es sind indeß nur die der Gesellschaft gehörenden Pferde- und Wagen-Utensilien (Pferdegeschirre 2c.) zur Minuslizitation gestellt worden. Die beim Chausseebau angestellten Unterbeamten sind, sicherem Vernehmen nach, bereits seit dem 1. Juli entlassen und beziehen seit dieser Zeit kein Gehalt mehr.

Z Inowraclaw, 27. Juli. [Regen; Wiederholungsstunden; ein Fest.] Nach langer Dürre, die eine Anordnung des Magistrats zur Folge hatte, „daß jeder Hausbesitzer bei Strafe gehalten, auf einem leicht zugänglichen Orte stets einen mit Wasser gefüllten Eimer vorräthig zu haben", endlut sich endlich am 23. d. Abends ein starker Gewitterregen über unsrer Stadt. (Leider haben wir wohl Regenanfänge und Regenversuche gehabt, aber zu einem wirklich durchdringenden Regen scheint es bei uns noch immer nicht kommen zu wollen. D. Red.) Der unmittelbar vorhergegangene Sturm hat manchen Schaden in der Umgegend angerichtet. — Für die Schüler des hiesigen Progymnasiums sind seit vorigem Jahre in den großen Ferien Wiederholungsstunden eingerichtet, für die die Lehrer Seitens der städtischen Schulkasse remunerirt werden. Diese Einrichtung wäre hauptsächlich für die Elementarschulen von dem besten Erfolge und verdient daher gewiß allseitige Beachtung. — Die alljährlich am 3. August in dem Wäldchen bei Pakość zum Besten der Veteranen aus den Jahren 1813—15 stattfindende Festlichkeit hat diesmal schon am 16. d. M. stattgefunden. Die Theilnahme soll in diesem Jahre nicht so bedeutend gewesen sein, als in den früheren, da die Witterung anfänglich nicht günstig war; mit Beginn des Festes jedoch heiterte es sich allmälig auf, und so war man fröhlich beisammen bis um Mitternacht.

Schneidemühl, 27. Juli. [Politische Versammlung.] Die beiden Abgeordneten des Chodziesen-Czarnikauer Wahlkreises, der Präsident v. Schleinitz und Hr. v. Sänger-Grabowo, stellten sich am 24. d. hier auf Veranlassung eines Komité's der Wahlmänner den letzteren, welche ziemlich zahlreich erschienen waren, vor, um über ihre in der letzten Kammersession entwikkelte Thätigkeit zu berichten. Beide Abgeordnete berührten unter der größten Theilnahme der Anwesenden die allgemeinen politischen Verhältnisse und machten namentlich das Schwierige der Lage anschaulich, in der sich gegenwärtig die preußische Regierung befinde. Beide erkannten als dringende Nothwendigkeit, daß Preußen sich zum Hort Deutschlands mache, daß es nicht nur intellektuell, sondern auch in seiner physischen Machtentwickelung vorschreite, einerseits das Verfassungswerk als Muster und Anlehnungspunkt für die deutschen Kleinstaaten in dem Geiste unsrer gegenwärtigen Regierung gefördert, andererseits unsre Militärkraft gesteigert werde. Es sei ganz unzeitig, nach dieser Seite hin Ersparnisse eintreten zu lassen, die nächste Kammersession werde vielmehr eine erhebliche Steigerung des Militärbudgets bringen und sie, die Abgeordneten, würden unbedingt jeder auf Verstärkung unsrer Militärmacht gerichteten Maaßregel zustimmen. Der Friede von Villafranca sei ein unheimliches Ereigniß, und Preußen müsse auf der Hut gegen seine Nachbaren sein. Jeder Einzelne müsse zu Opfern bereit sein für die Ehre und die weltgeschichtliche Aufgabe Preußens, das sich jetzt glücklich schätzen könne, im Besitze einer Regierung zu sein, welche dieser Aufgabe gewachsen scheine und mit der Volksvertretung in seltener Weise Hand in Hand gehe. Mit dreimaligem „Hoch" auf Se. K. Hoh. den Prinz-Regenten und die beiden Abgeordneten, welche sich der unbedingtesten Zustimmung der Anwesenden zu erfreuen hatten, trennte sich die Versammlung.

Angekommene Fremde.

Vom 28. Juli.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Eisenhüttenbesitzer Stobwasser aus Zanzthal, die Gutsb. Schneider ans Zembowo und Höff aus Luszkowo, Administrator Gramsch aus Schwiebus, Inspektor Seelmann und die Kaufleute Schindel, Singer und Metz aus Berlin, Mosel ans Stettin, Lappe aus Breslau, Huben aus Hanau, Specht aus Blankenburg, Kalkow aus Magdeburg und Görtner aus Krefeld.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Frau Kreis-Physikus Kühne, Fräulein Palm und Fräulein Marquard aus Steinau, Partikulier Mudrach aus Woldenberg und Kaufmann Seligmann aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Frau Gutsb. Smitkowska aus Borowo, Rittergutsb. v. Unruh aus Napiwoda, Medizinalrath Dr. Herzog aus Oborzysk und Kaufmann Meyer aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsb. Gräfin Czarnecka aus Rakwitz und Gutspächter Neumann aus Alt-Sabel.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Karsnicki aus Mystki und v. Rekowski aus Koszuty.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Henschel aus Breslau, Wehrmann aus Stettin und Asch aus Rawicz, Bank-Diätar Bade aus Berlin und Buchhalter David aus Bromberg.

HOTEL DE PARIS. Doktor Klüber aus Kostrzyn, Gutsb. Lichtwald aus Bednary und Frau Gutsb. v. Radońska aus Siekierki.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Moritz aus Breslau, die Gutspächter Busse aus Neutomysl und Pepiński aus Tuchorze, Probst Gilewski aus Siedlec und Gutsb. Laszczyński aus Warschau.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Güldzyński aus Kalisch, Jechliński aus Hamburg, Türk aus Łęczyce, Ehrlich aus Pleschen, Kobliński aus Breslau, Cohn aus Neustadt b. P. und Grünberg aus Strzałkowo.

ZUM LAMM. Vorwerksbesitzer Heinze aus Zegowo.

BRESLAUER GASTHOF. Musikus Dietrich aus Kaiserswalde, Orgelspieler Glowacki aus Grätz und Handelsmann Gedel aus Rebersdorf.

PRIVAT-LOGIS. Frau Lieutenant Geisler aus Glogau, Wilhelmsstr. 13.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Möbel- und Waaren-Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts hier werde ich **Freitag den 29. Juli c.** Vormittags von 9 Uhr ab in dem **Auktionslokal Magazinstraße Nr. 1**

Mahagoni-, Eschen- und Birken-Möbel,

als: 3 Sophas, 2 Ecksophas, 3 Dutzend Rohrstühle, runde und lange Tische für Restaurationen, einen Schankspind, einen Zeitungsspind, Spiegel, Bilder, Mahagonitische, eine Chaise longue, Kommoden, eine Ottomane, eine Gallerie und Kleiderspinde;

ferner: Kleidungsstücke, Tischwäsche, kurze Waaren, als: Plätteisen, Mörser, Leuchter, Lichtscheeren und Messer ꝛc. ꝛc.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel**, gerichtlicher Auktionator.

Bekanntmachung.

In Folge Auftrages des hiesigen königlichen Kreisgerichts werde ich **am 1. August d. J.** Vormittags um 10 Uhr vor dem Gerichtsgebäude hierselbst

1) zwei sechs und sieben Jahre alte Hengste (Grauschimmel),
2) zwei sechsjährige Stuten (ebenfalls Grauschimmel), und
3) zwei elegante Kutschwagen

im Wege der öffentlichen Auktion an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Pleschen, den 26. Juli 1859.

Jahns, Auktionskommissarius.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Eigenthümers werde ich **Dienstag den 2. August c. Vormittags 9 Uhr** auf dem Gutshofe zu **Mechlin** bei **Schrimm** ein sehr wohlerhaltenes herrschaftliches Mobiliar nebst Hausgeräth, darunter vorzüglich erhaltene Mahagoni-Möbel, Spiegel mit Goldrahmen und ein sehr schöner, fast ganz neuer Flügel, in öffentlicher Auktion verkaufen.

Hoppe, Auktionskommissarius.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß unter heutigem Tage nach freundschaftlichem Uebereinkommen unser **J. D. Katz** aus unsrer Handlung ausscheidet, und unser **Magnus Katz** dieselbe mit Uebernahme sämmtlicher Aktiva und Passiva für alleinige Rechnung unter unveränderter Firma fortführen wird.

Posen, den 26. Juli 1859.

J. D. Katz & Sohn.

Echt englischen

Patent-Portland-Cement

von

Knight, Bevan & Sturge

in London,

der bei königlichen Bauten dem Stettiner Portland-Cement vorgezogen worden ist, offerirt in frischer Waare und vorzüglicher Qualität billigst

Rudolph Rabsilber,

Spediteur in Posen, Breitestraße Nr. 20.

Solenhofer Lithographiesteine von feinster Masse in jeder Größe bei **Gebrüder Schmitt in Nürnberg.**

NB. Preiskurants werden franko eingesandt.

Echten spanischen Riesenstaudenroggen verkauft 10 Sgr. über dem höchsten Posener Marktpreise das Dominium **Skoraczewo** bei **Książ** (Xiondz). Briefe werden franko erbeten.

Stoppelrübensamen

à Pfund 10 Sgr.

bei **A. Niessing** in **Poln. Lissa.**

Selterser- und Soda-Wasser

in kleinen und großen (gekorkten) Flaschen, auch in **Siphon-** (Sprudel-) Flaschen, so wie alle übrigen **Mineralbrunen** zu den bekannten billigen Preisen in der **Mineralwasser-Fabrik** des Apothekers

L. Jonas zu Posen, Breslauerstraße Nr. 31.

Bei dem zum glasweisen Verabreichen im Hause aufgestellten Apparate wird durch eine angebrachte Vorrichtung das **Selterser- und Sodawasser** kühl und frisch erhalten.

100 Mutterschafe, zur Zucht brauchbar, und 90 Jährlingshammel stehen zum Verkauf auf dem Gute **Hertzberg** bei **Exin.**

Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß mein Lagerbiervorrath zur Befriedigung meiner Abnehmer nicht mehr ausreiche, und ich den Engrosverkauf bereits eingestellt habe.

Dies veranlaßt mich hierdurch zu erklären, daß ich nach wie vor im Stande bin, alle mir sowohl von hier als außerhalb zugehenden Aufträge bestens auszuführen.

Gleichzeitig empfehle ich **Kulmbacher** und **Porter-Bier** zur gef. Abnahme.

Posen, 26. Juli 1859.

Jean Lambert.

Breslauerstr. 7 ist eine Wohnung von 3 Stuben ꝛc. im 2. Stock zu vermiethen. Das Nähere 1 Treppe hoch.

Wilhelmsstraße Nr. 13 sind möblirte Zimmer zu vermiethen.

Der Zahlmeister und Lieutenant a. D. **Müller** hat am **Sapiehaplatz** (Nr. 14) eine Familienwohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober c. ab für jährlich 115 Thlr. zu vermiethen.

Gr. Gerberstr. 41 ist eine große und eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Büttelstr. 19, 1 Tr. sind 2 tap. möbl. St. zu verm.

Bäckerstr. Nr. 13c im Odeum sind vom 1. Oktober ab zwei große und eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Graben 32 ist eine Wohnung von 3 Stuben, Küche, Keller und Boden für 90 Thlr. zu vermiethen.

Graben 31 ist eine Wohnung von 4 großen Stuben, Küche, Keller und event. Stall und Wagenremise zu vermiethen.

Breitestr. 22 ist die Beletage, eine kleine Wohnung und eine Remise zu vermiethen. Näheres im Komptoir daselbst.

Sapiehaplatz 3 n. v. sind 2 elegant möbl. Zimmer mit und ohne Pferdestall und Burschengelaß vom 1. August ab zu verm.

Schuhmacherstr. 3 Parterre ist eine freundliche möbl. Stube sofort zu vermiethen.

Eine Erzieherin für drei Mädchen von 6, 8 und 10 Jahre findet zum 1. Oktober c. Kondition bei **J. F. E. Krause,** Kaufmann und königl. Stempeldistributeur in Kurnik.

Ein Kommis wird für ein Fabrik-Niederlagsgeschäft mit 300 Thlr. jährlichem Gehalt ꝛc. verlangt. Kenntniß der Branche ist nicht Bedingung. Nähere Auskunft ertheilt **Aug. Götsch** in **Berlin,** alte Jakobsstraße Nr. 17.

Zu beachten!

Ein junger Mann, welcher in meinem Geschäfte die Stelle als Geschäftsführer übernehmen will, kann sich sofort bei mir melden. Derselbe muß eine Kaution von 600 Thlr. stellen, für welche Sicherheit gewährt wird.

Posen. **van der Goudsmit,** Direktor einer Kunstreitergesellschaft.

Ein Lehrling wird gesucht. **J. Bendix.**

Ein ev. Kandidat des h. Lehramts, musik., sucht vom 1. Oktober c. ab eine andere Funktion als Hauslehrer. Geneigte Offerten sub A. B. A. poste restante **Samter.**

Gesuch.

Ein junger, militärfreier, ganz vorzüglich empfohlener Kunstgärtner sucht sofort oder später eine dauernde Anstellung. Näheres auf gefällige Offerten durch die gräflich **v. Radolinski**sche Gartenverwaltung zu **Borzęciczki** bei **Koźmin.**

Ein erfahrener Landwirth, der bisher bei Danzig und in Pommern konditionirt, empfiehlt sich zur Uebernahme einer Administratorstelle gleich oder zu beliebigem Termine. Näheres durch die Exped. der Posener Zeitung.

Ein brauner, langhariger Affenpintscher mit schwarzem, rothgefüttertem Lederhalsbande, ist verloren. — Der Finder erhält 1 Thlr. — **von John,** Lieutenant im 10. Inf. Rgt., Neustädtischer Markt 6.

!!! So eben ist erschienen !!!

und durch den Verfasser selbst zu beziehen:

דרכי הקריאה **Lehrgang im Lesen,** nach den Gesetzen der Sprache und mit besonderer Rücksicht auf das wortrichtige Lesen, zugleich als **Uebersetzungsbuch für Anfänger,** bearbeitet von **M. Schwarz,** Lehrer zu **Inowraclaw.** Das Büchlein enthält genügenden Lehr- und Lesestoff für Kinder im Alter von 5—8 Jahren und kostet gebunden **nur 5 Sgr.**

Humanitäts-Verein.

Sonnabend den 30. Juli **Predigt.**

Der Vorstand.

Für die Abgebrannten der Gemeinde **Izbice** sind bei uns ferner eingegangen: 3) A. M. 5 Sgr. 4) Reinertrag einer theatralischen Vorstellung auf dem Graben zu Posen 15 Thlr.

Posen, den 28. Juli 1859.

Die Zeitungsexpedition von **W. Decker & Co.**

Familien-Nachrichten.

Um Irrthümlichkeiten zu berichtigen, zeige hiermit an, daß die Verlobung meiner Tochter **Izabella (verwittw. Mikołajewska)** mit Herrn Lehrer **Stabrowski** aus **Kicin** seit Anfang dieses Monats bereits aufgehoben ist.

Owinsk, im Juli 1859.

Kiliszewska.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Stargard in Pommern: Frl. H. v. Troschke mit Rittmeister H. Grafen v. Hoym; Angermünde: Frl. E. Calame mit Prediger A. Cazalet.

Todesfälle. Hr. K. H. Bechtel in Bremen, Geh. Regierungs- und Medizinalrath Dr. Chr. Wilh. Pitsch in Louisenbad bei Polzin, Kammergerichts-Referendarius F. v. Lukowitz in Stettin, verw. Frau Justizräthin L. Baentsch geb. Braunbehrens in Güsten, Kreisger.-Sekretär Steiner in Schweidnitz, Bureau-Diätar. Hannig in Reinerz, Schichtmeist. Scholz in Beuthen Ob.-Schles., Kaufm. Rhodius in Greifenberg, Rendant Kaßner in Grottkau, Hr. R. v. Rentz, Historienmaler Zimmermann, Stadtger.-Bureau-Diätar. Trespe und Raths-Kanzellist Mantey in Breslau, Bergamts-Revisor Lobe aus Tarnowitz in Breslau, Frau Pastor Beyer geb. Leske in Konradsdorf, verw. Frau Major Richter geb. Winnigstedt in Glogau, ein Sohn des Obersten F. v. Seelhorst in Danzig.

Keller's Sommertheater.

Königsstr. 1.

Donnerstag, neu einstudirt und zum Benefiz für Herrn Wagener: **Der Sonnwendhof.** Schauspiel in 5 Akten von Dr. Mosenthal.

Freitag, Extra-Vorstellung im Verein mit **großem Konzert** der 40 Mann starken Kapelle des königl. 7. Infanterie-Regiments: 1) Konzert. 2) **Die weibliche Schildwache.** 3) Konzert. Entrée für Konzert und Theater 5 Sgr.

Zur Nachricht. Am vergangenen Sonnabend konnte wegen des Unwetters das letzte Stück, „die weibliche Schildwache" nicht gegeben werden, die resp. Theaterbesucher dieser Vorstellung können sich zur Freitagsvorstellung Billets à 2½ Sgr. in meiner Wohnung, Königsstraße Nr. 11, abholen lassen.

Sonnabend, erstes Gastspiel des Hrn. **Theodor Lobe** vom kais. Hoftheater in St. Petersburg. Herr Lobe wird vor seiner Rückreise nach Petersburg nur einige Gastrollen hier geben.

Circus van der Goudsmit.

In der neu erbauten Arena auf dem Kanonenplatz heute Donnerstag erstes Auftreten der weltberühmten Reiterin Fräulein **Virginie Tournïaire** aus dem **Circus Napoleon zu Paris** in ihren außerordentlichen Ballonsprüngen und über breite Gegenstände, so wie erstes Auftreten der berühmten drei Komiker und Gymnastiker **Rogueret, Jeunet** und **Vailhé** aus dem **Circus Napoleon zu Paris.**

Das Nähere durch die Tageszettel. Billetverkauf von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr und Abends an der Kasse von 6 Uhr ab. Beginn der Vorstellung 7½ Uhr.

van der Goudsmit, Direktor.

Dem Herrn **Lambert** unsern innigsten Dank für den uns durch die wackere Kapelle unter Leitung des Herrn **Scholz** bereiteten genußreichen Abend und fügen die Bitte hinzu, uns recht oft durch diese Konzerte zu erfreuen.

Viele Bewohner Posens.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 28. Juli 1859.

Roggen (p. Wispel à 25 Schfl.) ohne wesentliche Aenderung bei geringem Geschäfte, pr. Juli 29⅞ Gd., pr. Aug. 29⅞—11/12 bez., Sept.-Okt. 30—⅙ bez., ¼ Gd., Okt.-Nov. 31 bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) andauernd gedrückt, loko (ohne Faß) 15⅞—16⅓, mit Faß pr. Juli 15¾ Br., ⅝ Gd., pr. Aug. 15¾ Br., ⅝ Gd., pr. Sept. 15¾ bez.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	93	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	101¾	—	—
Preuß. 3½ „ Prämien-Anl. 1855	—	113	—
Posener 4 % Pfandbriefe	—	—	—
„ 3½ „ „	—	85¾	—
„ 4 „ neue „	—	—	86
Schles. 3½ „ Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	—	85	—
Posener Rentenbriefe	—	88⅓	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	75½	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	86¼	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Wasserstand der Warthe:

Posen am 27. Juli Vorm. 8 Uhr — Fuß 0 Zoll.
„ 28. „ „ 8 „ — „ 0 „

Produkten-Börse.

Berlin, 27. Juli. Witterung: angenehm.

Weizen loko 40 a 70 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 34¼ a 36¼ Rt. gef. nach Qual., p. Juli 34¾ a 34½ a 34¾ a 34½ Rt. bez. u. Br., 34¼ Gd., Juli-Aug. 34¾ a 34½ a 34¾ a 34½ Rt. bez. u. Br., 34¼ Gd., Aug.-Sept. 35 a 34⅞ a 34¾ a 34½ Rt. bez. u. Gd., 34¾ Br., Sept.-Okt. 37 a 36½ a 36¾ a 36½ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 37 Rt. bez. u. Br., 36⅞ Gd., Nov.-Dez. 37½ a 37¼ Rt. bez., Br. u. Gd.

Große Gerste 28 a 34 Rt.

Hafer, loko 24 a 30 Rt., p. Juli 25⅛ a 25 Rt. bez., p. Juli-Aug. 25 Rt. Br., p. Aug.-Sept. — p. Sept.-Okt. 24 Rt. bez. u. Br., Okt.-Nov. 23¾ Rt. bez. u. Br., Nov.-Dez. 23½ Rt. Br.

Rüböl, loko 10¼ Rt. Br., p. Juli 10⅛ Rt. bez., p. Juli-August 10⅛ Rt. bez., Aug.-Sept. 10⅛ Rt., Sept.-Okt. 10⅛ a 10¼ Rt. bez. u. Gd., 10⅓ Br., Okt.-Nov. 10¼ a 10½ Rt. bez. u. Br., 10 5/12 Gd., p. Nov.-Dez. 10⅓ a 10½ Rt. bez. u. Gd., 10 7/12 Br.

Spiritus, loko ohne Faß 18¾ a 19 Rt. bez., p. Juli 18 1/12 a 18 5/12 Rt. bez., 18½ Br., 18⅓ Gd., p. Juli-Aug. 18 1/12 a 18 5/12 Rt. bez., 18½ Br., 18⅓ Gd., August 18⅓ Rt. bez., Aug.-Sept. 18 1/12 a 18 5/12 Rt. bez., 18½ Br., 18⅓ Gd., p. Sept.-Okt. 13 11/12 a 14 1/24 a 14 Rt. bez., Br. u. G., p. Okt.-Nov. 14 Rt. bez. u. Gd., 14⅙ Br., Nov.-Dez. 13⅔ a 13⅞ Rt. bez. u. Gd., 14 Br.

Weizenmehl 0. 4 a 4⅓ Rt., 0. u. 1. 3 5/12 a 4 1/12 Rt. — Roggenmehl 0. 3 a 3⅓ Rt., 0. u. 1. 2⅔ a 3 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 27. Juli. Wetter: warm, bewölkt. Temperatur + 20° R. Wind: NW.

Weizen, loko ohne Umsatz, 85pfd. neuer gelb. p. Sept.-Okt. 62½ Rt. bez. u. Br., 83/85pfd. do. 60 Rt. Br., 85pfd. do. p. Okt.-Nov. 62½ Rt. Br.

Roggen, loko p. 77pfd. 36 Rt. bez., 77pfd. p. Juli-Aug. 34 Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 34½ Rt. bez. u. Gd., p. Sept.-Oktbr. 35½, ¾, ½ Rt. bez. u. Gd., Okt.-Nov. 35¾ Rt. bez., p. Frühjahr 38 Rt. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer, loko p. 50pfd. 25½ Rt. bez.

Winterraps, loko 67—68 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 69 Rt. bez.

Winterrübsen, loko 62—64 Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
56 a 61.	36 a 38.	32 a 34.	24 a 28.

Heu p. Ct. 7½ a 12½ Sgr.

Stroh p. Schock 5½ a 6 Rt.

Rüböl, loko 10 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 10⅛ Rt. Br., 10 1/12 Gd., p. Nov.-Dez. 10⅛ Rt. Br., 10¼ Rt. Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 18¾ % Gd., Juli 18⅞ % bez., p. Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 18¾ % Br., ⅞ Gd., p. Sept.-Okt. 14 Rt. bez., Gd. u. Br., p. Okt.-Nov. 13⅞ Rt. Gd., 14 Br. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 27. Juli. Wetter: warm und heiter. Früh + 12°.

Weißer Weizen 51—55—61—70—80 Sgr., gelber 43—49—60—75 Sgr., Brennerweizen 32—40 Sgr.

Roggen 40—44—47 Sgr.

Gerste 26—28—32 Sgr.

Hafer 24—29—32 Sgr.

Erbsen 45—55—58 Sgr.

Oelsaaten. Winterrübsen 65—66—67 Sgr. Winterraps 70—72—74 Sgr.

Kleesamen bleibt gefragt, jedoch ohne Angebot.

An der Börse. Rüböl, loko, Juli u. Juli-Aug. 9⅔ Rt. Br., p. Sept.-Oktbr. 9¾ Rt. bez. u. Gd., 9 11/12 Br., p. Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 10 Rt. Br., 9⅚ Gd.

Roggen, p. Juli 33 Rt. Br., p. Juli-Aug. 31½ Rt. bez., Aug.-Sept. 31 Rt. bez., p. Sept.-Okt. 30¾—31¼ Rt. bez., Okt.-Nov. 31¼ Rt. Br.

Spiritus, loko 8¼ Rt. Br., 8⅛ Gd., p. Juli u. Juli-Aug. 7¾ Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 7⅞ zu machen, Sept.-Okt. 7 11/12 Rt. Gd.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8⅛ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 27. Juli 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	20¾-21 bz u B
Amsterd. Rotterd.	4	71½ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	78 B
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	111 B
Berlin-Hamburg	4	102½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	124 bz
Berlin-Stettin	4	100-99½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	87 bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	47 G
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	133 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	38½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	138 B
Magdeb. Halberst.	4	189 B
Magdeb. Wittenb.	4	38 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	— —
Mecklenburger	4	49½-50-49¾ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	89 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	49¾-50½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	118 G
do. Litt. B.	3½	110-11 bz [u B
Oest. Franz. Staat.	5	147½-49-48½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	37 G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	55 bz
Rheinische, alte	4	82¾ bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	81½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	46-45½ bz u G
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	79 bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	106 bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	119 G
Berl. Handels-Ges.	4	79¾ Post bz u G
Braunschw. Bk. A.	4	90 bz
Bremer do.	4	92¼ etw bz u G
Coburg. Kredit-do.	4	60½ bz u B
Danzig. Priv. Bk.	4	79¾ B
Darmstädter abgst.	4	73 bz u B
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	88 G
Dessauer Kredit-do.	4	26¾-⅞ bz
Disk. Comm. Anth.	4	89-90 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	44-43¾-44 bz
Geraer do.	4	76 bz
Gothaer Priv. do.	4	76 B
Hannoversche do.	—	90 B
Königsb. Priv. do.	4	79½ B
Leipzig. Kredit-do.	4	63 etw bz u G
Luxemburger do.	4	66 B
Magdeb. Priv. do.	4	79½ B
Meining. Kred. do.	4	74 bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	80 B
Oestr. Kredit- do.	5	87-86½-87¾ bz
Pomm. Ritt. do.	4	76 B
Posener Prov. Bank	4	73 bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	135½-36½ bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	75 G
Thüring. Bank-Akt.	4	49¾ G
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	92¼ B
Weimar. Bank-Akt.	4	89 bz u G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	90½ B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	83½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	89 B ex Div.
Minerva, Bergw. A.	5	35½ B
Neustädt. Hüttenv. A	5	9-¼, 10 etw bz
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuervers. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	81 B
do. III. Em.	4½	88 B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	81 B
do. II. Ser.	4½	89 G
Berlin-Anhalt	4	87¼ G
do.	4½	96 bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —
do. Litt. C.	4½	— —
do. Litt. D.	4½	95¼ bz
Berlin-Stettin	4½	97 bz
do. II. Em.	4	81 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	98 B
do. II. Em.	5	101 G
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 bz
do. IV. Em.	4	79 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	89 G
do. conv.	4	89 G
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	101 bz
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	78¾ B
do. Litt. D.	4	83¾ bz
do. Litt. E.	3½	72 G
do. Litt. F.	4½	87½ bz
Oestreich. Französ.	3	251 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	81 G
do. v. Staatgarant.	3½	77¾ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	90¼ G
Thüringer	4½	100 bz
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	95 B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97½ G
Staats Anleihe 1859	5	102-¼ bz
do.	4½	97½ bz
do. 1856	4½	97½ bz
do. 1853	4	92 G
N. Präm-St-A 1855	3½	115¼ bz
Staats-Schuldsch.	3½	83 bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85⅛ bz
do.	4	— —
Ostpreußische	3½	81½ B
Pommersche	3½	84¾ B
do.	4½	95 G
Posensche	4	— —
do.	3½	86 G
do. neue	4	86 bz
Schlesische	3½	84¼ bz
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	80¾ bz
do.	4	88⅛ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	91¾ B
Pommersche	4	91 G
Posensche	4	88¼ bz
Preußische	4	89⅜ bz
Rhein- u. Westf.	4	93 B
Sächsische	4	91 bz
Schlesische	4	90¼ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	61½-¾ bz, 62 B
do. National-Anl.	5	66-⅜ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	91 B, 90 G
do. neue 100fl. Loose	—	51¼-½ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	100 bz
6. do.	5	106½ B
Englische Anl.	5	107½ G
Poln. Schatz-O.	4	82½ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92½ G
do. B. 200 Fl.	—	22 B
Pfdbr. u. in SR.	4	85½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	87½ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	77 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	39½ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30¼ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	85 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 1½ bz
Louisd'or	—	108½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	450 G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Banknot.	—	Reg.-Sch. 98½-
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz [95½ bz
Fremde kleine	—	97 G
Oestr. Banknoten	—	— — NW. 83bz
Poln. Bankbillet	—	86¼ bz [u B
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 26. Juli.

Amsterd. 250fl. kurz	—	142 bz
do. 2 M.	—	141¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150½ bz
do. do. 2 M.	—	149¾ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 16¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78½ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	81⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅚ G
do. do. 2 M.	—	99⅓ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	95 bz
Bremen 108 Tlr. 8 T	—	107¾ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	86⅞-¼ bz

Die heutige Börse wurde für Spekulationspapiere fester; Eisenbahnaktien und Fonds waren so fest, daß selbst die geringen Kaufaufträge, welche zu effektuiren waren, nur mit großen Schwierigkeiten ausgeführt werden konnten. Im Ganzen war die Geschäftsthätigkeit der Börse viel beschränkter als an den früheren Börsentagen dieser Woche.

Breslau, 27. Juli. Das heutige Geschäft war im Allgemeinen sehr gering und die Stimmung eine nicht sehr animirte, wenngleich die Kurse sich dehaupteten und einzelne Eisenbahnaktien selbst etwas höher bezahlt worden sind.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 86⅞—86½ bez. u. Br. Schlesischer Bankverein 55½ Gd. Posener Bankaktien —. Meininger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 85¾ Gd. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 82¼ Br. dito Prior. Oblig. 87 7/12 Br. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 118¼ Br. dito Lit. B. 112½ Br. dito Prioritäts-Obligat. 84¼ Br. dito Prior. Oblig. 87¾ Br. dito Prior. Oblig. 72¼ Br. Oppeln-Tarnowitzer 37¼ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 38¾ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.